

Fachgeschichten

Historische Köpfe und Vorgänger-
institutionen des Bonner Instituts
für Orient- und Asienwissenschaften

Herausgegeben von
Harald Meyer
und
Ulrich Vollmer

ORIENTIERUNGEN
Themenband 2025

OSTASIEN Verlag

Inhalt

<i>Harald MEYER</i>	VII
Vorwort	
<i>Paul SCHOPPE</i>	1
Die Geschichte des Bonner Seminars für Orientalische Sprachen (SOS): Die ersten zwei Jahrzehnte (1959–1979)	
<i>Christine SCHIRRMACHER</i>	41
Die falsche Berufswahl für Paul Kahle? Das Studium der Theologie und der Dienst als Pfarrer als unabdingbare Voraussetzungen für Paul Kahles Werdegang zum Forscher von Weltrang	
<i>Ulrich VOLLMER</i>	63
Paul Kahle als Bonner Wissenschaftsmanager	
<i>Hendrik GROTH und Harald MEYER</i>	95
Über die Botschaft Japans in Berlin zurück an die Universität Bonn: Oscar Kressler (1876–1970) und sein Teilnachlass aus dem Jahre 2025	
<i>Daniel GERICHHAUSEN, ITÔ Tomohide, YUKAWA Shirō und Reinhard ZÖLLNER</i>	113
Ein Badener in Bonn: Friedrich Max Trautz und die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität	
<i>Oliver KESSLER</i>	127
Heinrich Lützelers, Willi Graf und die „Weiße Rose“: Einige Neufunde zur Rolle Heinrich Lützelers innerhalb der Deutschen Widerstandsbewegung im Kontext bereits bekannter Quellen	
<i>Sevgi AĞCAGÜL</i>	175
Im Wandel der Institutionen: Geschichte der Türkisch-Studien an der Universität Bonn	

Anhang: Stimmen der Erinnerung

<i>Berthold DAMSHÄUSER</i>	199
Indonesisch in Bonn: Kleine Geschichte eines universitären Lehrfachs	
<i>Wolfgang KUBIN</i>	207
Von Erdbeerfeldern, Rauchschwaden und Tischtennisplatten: Ein engagierter Essay zum „alten SOS“	
<i>Li Xuetao [üs. von Kathrin BODE, Luna Camille BÜMA und Philipp ISAAK]</i>	217
Lu Yi, ein früher chinesischer Austauschstudent an der Universität Bonn	

Die Geschichte des Bonner Seminars für Orientalische Sprachen (SOS): Die ersten zwei Jahrzehnte (1959–1979)

Paul SCHOPPE

1 Einführung

Seit nunmehr 20 Jahren haben die Studierenden der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn die Möglichkeit, am „Institut für Orient- und Asienwissenschaften“ (IOA) über derzeit acht Abteilungen und zwölf Sprachen hinweg ein breites Spektrum nahöstlicher und asiatischer Länder sowie deren Kulturen, Religionen und Gesellschaften in Vergangenheit und Gegenwart kennenzulernen. Auch wenn das IOA an sich noch ein vergleichsweise junges Institut ist, blickt es dennoch auf eine lange Geschichte der Orientalistik¹ zurück, die bereits zum Zeitpunkt der Universitätsgründung im Jahr 1818 mit der Berufung des Indologen August Wilhelm Schlegel nach Bonn begann und in den folgenden über 200 Jahren von einer Vielzahl verschiedener Seminare und Institute weitergeführt wurde. Eines davon war das „Seminar für Orientalische Sprachen bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn“ (SOS), das 1959 gegründet wurde und über Umwege schließlich im IOA aufgegangen ist.² Dieses Bonner Seminar war wiederum ein Nachfolger des gleichnamigen Berliner Seminars für Orientalische Sprachen, das ursprünglich im Jahr 1887 basierend auf einem Abkommen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und Preußen gegründet und zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in die Berliner Universität integriert wurde.³

Dieser Beitrag besteht in erster Linie aus einer Untersuchung des Bonner SOS während seiner ersten zwei Jahrzehnte, d. h. von 1959 bis 1979. Angefangen mit der Gründung als ein von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und dem Auswärtigen Amt gemeinsam finanziertes und der Universität Bonn angegliedertes Seminar bis hin zum Rückzug des Auswärtigen Amtes im Jahr 1979 und der daraus hervorgegangenen Übernahme der alleinigen Trägerschaft durch die Landesregierung hat das Se-

1 Da es sich bei diesem Beitrag um einen historischen Rückblick handelt und sowohl das „Seminar für Orientalische Sprachen“ (SOS) als auch dessen Nachfolgeinstitutionen – die „Abteilung für orientalische und asiatische Sprachen“ (AOAS) und das „Institut für Orient- und Asienwissenschaften“ (IOA) – aus Gründen der Kontinuität und Tradition das Wort „Orient“ im Namen beibehielten, lässt sich dessen Benutzung nicht immer vermeiden. Angesichts der Kritik, dass hinter diesem Begriff eine eurozentrische und mystisch-verklärende Sichtweise auf die nahöstlichen und asiatischen Länder steht, wird im weiteren Verlauf dieses Beitrags darauf geachtet, außerhalb von zeitgenössischen Zitaten und den Namen der Institute darauf zu verzichten.

2 www.ioa.uni-bonn.de/de/inst/ioa.

3 SOS-SF 1980, 2.

minar in diesen 20 Jahren einen erheblichen Wandel durchlaufen.⁴ Unter Zuhilfenahme von Vorlesungsverzeichnissen, Studienführern, Chroniken und weiteren zeitgenössischen Quellen sollen in diesem Beitrag unter anderem die Aufgaben und Ziele des Seminars, das Sprachangebot und das Lehrpersonal innerhalb dieses Zeitraums untersucht werden. Zur historischen Einordnung sind zu Beginn noch ein Rückblick auf das 1887 gegründete Berliner Seminar für Orientalische Sprachen sowie zum Schluss ein Ausblick auf die Zeit nach dem Rückzug des Auswärtigen Amtes ab den 1980er Jahren beigefügt. Insbesondere der historische Ausblick ab den 1980er Jahren ist jedoch bewusst kurz gehalten, da sich unter den Beitragenden für diesen Themenband auch damalige Mitarbeiter des SOS befinden. Deren Erinnerungsberichte, die sich am Ende dieses Bandes befinden, werden über jene Zeit zweifellos lebhafter berichten können als historische Quellen dies vermögen.

2 Das Berliner Seminar für Orientalische Sprachen

Spätestens in den 1880er Jahren setzte sich im Deutschen Reich die Erkenntnis durch, dass es sowohl für die Diplomatie als auch den Handel mit nahöstlichen und asiatischen Ländern notwendig ist, die Ausbildung in den Sprachen dieser Länder stärker voranzutreiben. Bereits im vorigen Jahrhundert waren die Kaiserlich-königliche Akademie für Orientalische Sprachen in Wien sowie die *École spéciale des langues orientales* in Paris gegründet worden, die nun die Vorbilder für ein in Deutschland angesiedeltes Institut zur Ausbildung von Diplomaten und Kaufleuten sein sollten. Die für die Planung eingerichtete Kommission schlug in einer Denkschrift aus dem Jahr 1886 vor, dass unter der gemeinsamen Trägerschaft des Deutschen Reiches und Preußens ein Seminar bei der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin gegründet werden solle. Nachdem im folgenden Jahr ein entsprechendes Gesetz erlassen worden war, nahm das Seminar zum Wintersemester 1887/88 seine Arbeit auf.⁵

Der ursprünglich angedachte Lehrplan sollte aus Chinesisch, Japanisch, Hindi, Arabisch, Persisch und Türkisch bestehen, die jeweils von einem Deutschen und einem Muttersprachler unterrichtet werden sollten. Angesichts der zunehmenden kolonialen Ambitionen Deutschlands in Afrika und unter dem Druck von Kolonialvereinen wurde bereits im ersten Semester zusätzlich noch Swahili angeboten. In folgenden Jahrzehnten kamen neben europäischen Sprachen wie Griechisch, Russisch und Spanisch auch weitere afrikanische Sprachen wie Hausa hinzu. Darüber hinaus wurde von Beginn an verfügt, dass auch die „Realien“ der jeweiligen Sprachregionen, also deren Kultur, Geografie und neuere Geschichte, in den Unterricht aufgenommen werden sollten.⁶

4 SOS-SF 1980, 2.

5 Kreiner 1989, 1ff.

6 Kreiner 1989, 2ff.

Angesichts der stetigen Ausweitung des Lehrangebots – zu Beginn der 1930er Jahre umfasste dieses bereits 36 Sprachen – gab es in der Zwischenkriegszeit wiederholt Diskussionen, ob das Seminar nicht im Rahmen von Sparmaßnahmen in die Berliner Universität überführt werden sollte. Die Befürworter des Seminars betonten, dass die dortige praxisorientierte Sprachausbildung entscheidende Vorteile gegenüber dem Lehrbetrieb an der Universität habe, wohingegen dessen Kritiker den Sinn und die Aufgabe dieses „Seminars für Orientalische Sprachen“ grundsätzlich hinterfragten, da der Großteil der Hörer in den europäischen Sprachen eingeschrieben war. Diese Diskussionen führten letztlich dazu, dass das Seminar auf Erlass des Wissenschaftsministeriums zum Wintersemester 1936/37 in die „Auslandshochschule“ überführt und diese wiederum 1940 in die „Auslandswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin“ aufgenommen wurde.⁷

3 Neugründung des Seminars für Orientalische Sprachen in Bonn

Nach dem Krieg gab es erstmals im Jahr 1950 Überlegungen, das Seminar für Orientalische Sprachen an einem neuen Standort wiederaufleben zu lassen. Da die Universitäten zu jener Zeit jedoch noch mit der Beseitigung von Kriegsschäden beschäftigt waren, wurde diese Initiative zunächst nicht weiter verfolgt. Erst ab dem Jahr 1956 kam es zu Gesprächen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem nordrhein-westfälischen Kultusministerium, in denen Pläne zur Neugründung dieses Seminars in Bonn konkretisiert wurden. In weiteren Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts der Bundes- und Landesregierung wurden 1958 die verbleibenden Details geklärt, woraufhin das Seminar im Jahr 1959 seine Arbeit aufnehmen konnte.⁸

Für die Wahl von Bonn als Standort des Seminars sprach zunächst, dass sich in der provisorischen Bundeshauptstadt bereits das Auswärtige Amt und weitere Bundesministerien befanden, sodass deren Mitarbeiter als Gasthörer das Lehrangebot des SOS nutzen könnten. Hinzu kam die lange Tradition der „Orientalistik“ an der Universität Bonn, mit der das SOS nun eine organisatorische Einheit bildete und mitunter auch das Personal und die Studierenden teilte;⁹ denn das „Orientalische Seminar“ (OS) der Universität Bonn und das neugegründete SOS konkurrierten nicht etwa miteinander, da der Erwerb eines Diploms in einer nahöstlichen oder asiatischen Sprache am SOS in dieser Anfangszeit stets als *studienbegleitendes* Programm intendiert war – ähnlich wie es auch am Berliner Seminar der Fall war. Der Großteil der Hörer des SOS waren somit eingeschriebene Studierende verschiedener Seminare der Universität Bonn, die sich zur Ergänzung ihres Studiums und in Vorbereitung auf ihre spätere Berufswahl

7 Kreiner 1989, 9f.

8 SOS-VVZ SoSe 1960, 19; Kreiner 1989, 13.

9 SOS-VVZ SoSe 1960, 19.

praktische Kenntnisse der modernen Umgangs- und Schriftsprache eines nahöstlichen oder asiatischen Landes aneignen wollten.¹⁰

3.1 Quellen zum Bonner Seminar für Orientalische Sprachen

Die Entwicklungen, die das Seminar in den ersten beiden Jahrzehnten nach seiner Gründung durchlaufen hat, lassen sich anhand zeitgenössischer Quellen rekonstruieren. Neben Artikeln in regionalen Zeitungen, die zu bestimmten Anlässen wichtige Ereignisse dokumentierten,¹¹ sind hierfür insbesondere Vorlesungsverzeichnisse und Jahresberichte von Bedeutung, die jeweils entweder vom Seminar für Orientalische Sprachen selbst oder der Universität Bonn herausgegeben wurden.

Der erste Ansatzpunkt für Informationen zum Bonner Seminar für Orientalische Sprachen ist dessen *Vorlesungsverzeichnis*, das mit Unterbrechungen für den Zeitraum vom Sommersemester 1960 bis zum Wintersemester 1967/68 nachweisbar ist.¹² Neben den angebotenen Lehrveranstaltungen enthielten die Vorlesungsverzeichnisse in den ersten fünf Jahren zudem noch ein Personalverzeichnis für das jeweilige Semester, sodass hieran Änderungen des Sprachangebots und des Lehrpersonals, die sich zu dieser Zeit noch häufig ereigneten, ersichtlich werden. Die Ausgaben ab dem Sommersemester 1964 enthalten zudem kurze Jahresberichte zu den jeweils vorangehenden Studienjahren, in denen unter anderem die Hörerzahlen der einzelnen Sprachen, die Ablegung von Diplomprüfungen, die Forschungstätigkeiten der Dozenten sowie etwaige personelle Wechsel dokumentiert wurden. Als besonders aufschlussreich ist das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1960 hervorzuheben, da hierin die bei der Eröffnungsfeier des Seminars gehaltenen Ansprachen des Seminardirektors, des Rektors der Universität sowie der geladenen Gäste aus Auswärtigem Amt, Bundesinnenministerium und Landesregierung abgedruckt wurden. Die Ansprachen der insgesamt fünf Redner geben Aufschlüsse darüber, mit welcher Zielsetzung und inhaltlichen Ausrichtung das Seminar gegründet wurde und welche Erwartungen von den beteiligten Interessensgruppen, d. h. der Universität Bonn, der Landesregierung Nordrhein-

10 Kreiner 1989, 13f.

11 Die in diesem Beitrag abgedruckten Zeitungsausschnitte und Einladungskarten entstammen einem Heft, in dem etwa ein Dutzend Quellen aus der Anfangszeit des Seminars für Orientalische Sprachen gesammelt wurden. Das Heft wurde offensichtlich von einem damaligen Mitarbeiter des SOS zusammengestellt und befindet sich heutzutage im Besitz der Abteilung für Japanologie und Koreanistik der Universität Bonn. Die in dem Heft vermerkten bibliografischen Angaben zu den Zeitungsartikeln sind teilweise unvollständig, sodass die genaue Quelle mitunter nicht ermittelbar ist.

12 Für folgende Semester sind die Vorlesungsverzeichnisse des SOS erhalten: vom Sommersemester 1960 bis zum Sommersemester 1962 durchgehend; danach nur noch für die Sommersemester 1963 und 1964 sowie die Wintersemester 1966/67 und 1967/68.

Westfalen, der Bundesregierung und nicht zuletzt auch von der Industrie und Wirtschaft an das Institut herangetragen wurden.

Nach Einstellung des Vorlesungsverzeichnisses wurde dieses durch den ebenfalls vom SOS herausgegebenen *Studienführer* ersetzt, der für den Zeitraum von 1974 bis 1980 nachweisbar ist und jeweils einmal im Jahr erschien. Diese enthalten neben einem Vorlesungsverzeichnis für das jeweilige Studienjahr¹³ und einem Personalverzeichnis noch Hintergrundinformationen zur Geschichte sowie den Zielen und Aufgaben des Seminars, weiterhin Informationen zu den Bibliotheksbeständen, den Zulassungsbedingungen und der Prüfungsordnung. Unter den Anlagen der einzelnen Ausgaben befindet sich darüber hinaus jeweils noch ein Jahresbericht des Vorjahres, der ähnlich wie in den Vorlesungsverzeichnissen der 60er Jahre unter anderem personelle Änderungen und Forschungsaktivitäten der Lehrenden dokumentiert, sowie eine Übersicht der Hörerzahlen in den einzelnen Sprachen seit Gründung des Seminars. Letztere Anlage ist insbesondere insofern von Bedeutung, als darin auch die Hörerzahlen derjenigen Semester aufgeführt sind, für die keine Jahresberichte nachweisbar sind.

Neben diesen Publikationen des Seminars für Orientalische Sprachen gibt es noch mehrere weitere Quellen, die von der Universität Bonn veröffentlicht wurden. Dabei handelt es sich erstens um die Vorlesungsverzeichnisse der Universität, die im Abschnitt „Der Universität angegliederte Institute“ jeweils ein Personalverzeichnis des Seminars enthalten. Darüber hinaus sind in der Liste der Vorlesungen der Philosophischen Fakultät auch die am Seminar für Orientalische Sprachen abgehaltenen Lehrveranstaltungen abgedruckt, da diese neben Gasthörern wie Diplomaten, Beamten und Geschäftsleuten auch stets den Studierenden der Universität Bonn offenstanden.

Eine weitere Quelle sind die von der Universität herausgegebenen Chroniken, in denen das Seminar für Orientalische Sprachen ähnlich wie in den Vorlesungsverzeichnissen jeweils im Unterkapitel „Der Universität angegliederte Institute“ geführt wird. Im Kontext des Seminars für Orientalische Sprachen sind dabei insbesondere die Jahrgänge *Chronik und Bericht über das akademische Jahr 1959/60* bis hin zu *Chronik und Bericht über das akademische Jahr 1964/65* relevant, da die Chroniken nur bis zu dieser Ausgabe jeweils ein Kapitel enthielten, in dem die einzelnen Seminare und Institute der Universität in Form von Jahresberichten ihre Aktivitäten darlegten. Angefangen

13 Die Ausgaben der ersten beiden Jahrgänge beinhalten jeweils das Sommersemester des genannten Jahres sowie das darauffolgende Wintersemester; der Studienführer für 1975 enthält beispielsweise das Sommersemester 1975 und das Wintersemester 1975/76. Ab dem Jahrgang 1976 wurde der Inhalt der Studienführer umgestellt, sodass jeweils das Wintersemester des genannten Jahres und das Sommersemester des Folgejahres enthalten sind, in diesem Falle also das Wintersemester 1976/77 und das Sommersemester 1977. Infolge dieser Umstellung wurde das Sommersemester 1976 übersprungen und ist in den Studienführern nicht enthalten.

mit der *Chronik und Bericht über das akademische Jahr 1965/66* erschienen die Chroniken jedoch in „veränderter, verkürzter Form“, wie in einer Vorbemerkung der Ausgabe angemerkt wird, da zukünftig „die Berichte der Institute und Seminare zusammengefasst in größerem Zeitraum herausgegeben werden“¹⁴ sollten. Ab dem Sommersemester 1964, also kurz bevor die Jahresberichte in den Universitätschroniken effektiv eingestellt wurden, begann das Seminar für Orientalische Sprachen jedoch damit, diese Berichte zunächst parallel im seminar-eigenen Vorlesungsverzeichnis und später auch in den Studienführern abzudrucken.

Ein grundsätzliches Problem bei der Erschließung dieser verschiedenen Vorlesungsverzeichnisse, Studienführer und Jahresberichte ist, dass sich darin oftmals widersprüchliche oder unvollständige Informationen hinsichtlich des Sprachangebots, des Lehrpersonals oder der Hörerzahlen in den einzelnen Semestern befinden und nicht immer ersichtlich ist, worauf Diskrepanzen zwischen den verschiedenen Quellen zurückzuführen sind. Auf entsprechende Unklarheiten wird im weiteren Verlauf dieses Beitrags jeweils hingewiesen.

Zuletzt sind als Quelle noch die *Bonner Universitätsblätter*, eine von der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn“ (GEFFRUB) jährlich herausgegebene Zeitschrift, zu nennen. Die Zeitschrift erschien von 1965 bis 2008 und enthielt über die Jahre mehrere Aufsätze über das Seminar für Orientalische Sprachen. Zunächst erschien im Jahr 1968 ein Aufsatz des Seminardirektors Prof. Dr. Otto Spies (1901–1981) mit dem Titel „Das Seminar für Orientalische Sprachen in Bonn“¹⁵, in dem er – ähnlich wie in seiner nachfolgend vorgestellten Rede anlässlich der Eröffnungsfeier des SOS – die Aufgaben des Seminars und die dort gelehrt Sprachen beschreibt und anschließend anhand von Statistiken zu Hörern und Absolventen des Seminars die bisher geleistete Arbeit vorstellt.

Zehn Jahre später erschien in der Ausgabe von 1978 ein Aufsatz des damaligen Kanzlers der Universität Bonn Dr. Wilhelm Wahlers (1927–2014). Unter dem Titel „Das Seminar für orientalische Sprachen bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn (SOS) – Eine Episode auswärtiger Kulturpolitik –“¹⁶ kritisierte er darin offen die bevorstehende Einstellung der Mitfinanzierung des Seminars durch die Bundesregierung und beklagte die „Gleichgültigkeit des Bundes gegenüber dem SOS“¹⁷.

In der Ausgabe von 1980 der *Bonner Universitätsblätter* erschien schließlich noch ein Aufsatz des österreichischen Japanologen Josef Kreiner (*1940), der 1977 als Professor für Japanologie und Direktor des Seminars für Japanologie nach Bonn gekom-

14 UB-CHR 1965/66, 7.

15 Spies 1968.

16 Wahlers 1978.

17 Wahlers 1978, 35.

men war und parallel dazu am Seminar für Orientalische Sprachen zum Stellvertretenden Direktor – und 1981 zum Geschäftsführenden Direktor – ernannt wurde. In seinem Aufsatz mit dem Titel „50 Jahre Japanologie in Bonn“¹⁸ beschreibt er die Fachgeschichte der Bonner Japanologie, die stets auch eng mit dem Seminar für Orientalische Sprachen verbunden war.

Ebenfalls zu erwähnen ist ein weiterer Aufsatz von Josef Kreiner mit dem Titel „Zur 100. Wiederkehr der Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen, Berlin/Bonn“¹⁹, der im Jahr 1989 in der Bonner Zeitschrift *Orientierungen* erschien. Darin behandelt er sowohl die Geschichte des Berliner als auch des Bonner Seminars für Orientalische Sprachen.

3.2 Eröffnungsfeier im Festsaal der Universität Bonn

Die feierliche Eröffnung des Seminars fand am Dienstag, dem 1. Dezember 1959, im Festsaal der Universität statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden Ansprachen gehalten vom Direktor des SOS und Islamwissenschaftler Prof. Dr. Dr. Otto Spies (1901–1981) – dieser war gleichzeitig auch Direktor des Orientalischen Seminars (OS) der Universität –, dem Kultusminister von Nordrhein-Westfalen Werner Schütz (1900–1975), dem Staatssekretär des Bundesinnenministeriums Dr. Georg Anders (1895–1972), dem Rektor Prof. Dr. Max Braubach (1899–1975) sowie dem Botschafter Peter Pfeiffer (1895–1987), der die Posten als Inspekteur der Vertretungen der Bundesrepublik im Ausland und Chef des Ausbildungswesens des Auswärtigen Amtes innehatte. Anwesend waren darüber hinaus Bundes- und Landtagsabgeordnete, die sich in verschiedenen Ausschüssen für die Einrichtung eines solchen Seminars eingesetzt hatten, Kulturattachés der Botschaften nahöstlicher und asiatischer Länder sowie Vertreter aus Industrie und Wirtschaft. Der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie Fritz Berg (1901–1979), der laut Otto Spies bereits in vorigen Jahren verschiedentlich die Gründung eines Seminars für Orientalische Sprachen gefordert hatte, konnte aufgrund einer Auslandsreise nicht bei der Eröffnungsfeier anwesend sein.²⁰

In seiner einleitenden Ansprache mit dem Titel „Ziele und Aufgaben des Seminars für Orientalische Sprachen“ betonte Otto Spies zunächst, dass die Gründung des Seminars das „lebhafteste Interesse der Deutschen Bundesrepublik“²¹ an den nahöstlichen und asiatischen Ländern beweise und dass alle daran beteiligten Stellen sich einig seien, dass hiermit eine „zentrale Studienstätte“²² für das Erlernen der Sprachen dieser Länder in der

18 Kreiner 1980.

19 Kreiner 1989.

20 SOS-VVZ SoSe 1960, 13f.

21 SOS-VVZ SoSe 1960, 13.

22 SOS-VVZ SoSe 1960, 14.

Bundesrepublik geschaffen worden sei. Auch wenn die Orientalistik an sich zwar bereits an allen westdeutschen Universitäten vertreten sei, unterscheiden sich die Aufgaben der Universität erheblich von denen des neugegründeten Seminars, wie er im weiteren Verlauf seiner Ansprache ausführlich darlegte. Demnach stehe an Universitäten die theoretische und wissenschaftliche Ausbildung im Vordergrund, um die Studierenden für akademische Berufe in der Lehre und Forschung vorzubereiten. Auch wenn die Linguistik und Philologie die Grundlage dafür bilden, sei der Hauptzweck des Studiums „das Erkennen der historischen Zusammenhänge, das Erlernen der wissenschaftlichen Methodik und die Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten“²³, sodass „auf die praktische Beherrschung der Umgangssprache weitgehend verzichtet werden“²⁴ könne.

Demgegenüber sei das Seminar für Orientalische Sprachen laut Otto Spies auf die praktische Ausbildung der Hörer sowohl in der Umgangssprache als auch der modernen Schriftsprache ausgerichtet. Dies begründete er damit, dass es sich bei den Studierenden um junge Menschen aus praktischen Berufen handelt, die eine Tätigkeit in asiatischen Ländern aufnehmen wollen. Für diese Diplomaten, Verwaltungsbeamte, Ingenieure und Kaufleute sei die Beherrschung der praktischen Umgangs- und Schriftsprache von besonderer Bedeutung, weil nur diese einen tieferen „Einblick in die Geschichte und Kultur, in die Geistesart und Psyche der orientalischen Völker“²⁵ ermögliche und sich nur auf diese Weise kommunikative Missverständnisse vermeiden ließen. Als zweite Aufgabe neben der praktischen Sprachausbildung sah Otto Spies den Unterricht in den sogenannten „Realien“, die auch schon im Lehrplan des Berliner Seminars für Orientalische Sprachen enthalten waren: Landeskunde, Geografie, neuere Geschichte, Wirtschaft und weitere Themen mit praktischem Nutzen für eine Tätigkeit im Ausland.²⁶

Diese praktische Ausrichtung spiegelte sich auch in den am Seminar gelehrtten Sprachen wider, wie Otto Spies weiter ausführte, da für deren Auswahl „das praktische Bedürfnis, die Dringlichkeit ausschlaggebend“²⁷ gewesen sei. Der Lehrplan bestehe daher zu Beginn aus den Sprachen, für die die größte Nachfrage besteht und die in asiatischen Ländern entweder als einzige Amtssprache oder aber in mehreren Ländern gesprochen werden; diese Hauptsprachen seien Arabisch, Türkisch und Persisch, Chinesisch, Japanisch, Indonesisch sowie Hindi und Urdu. Später könnten je nach Nachfrage und Verfügbarkeit von Lehrpersonal noch Birmanisch, Thailändisch, Vietnamesisch, Koreanisch und Swahili in den Lehrplan aufgenommen werden.²⁸ Unter-

23 SOS-VVZ SoSe 1960, 14.

24 Ebd.

25 SOS-VVZ SoSe 1960, 15.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 SOS-VVZ SoSe 1960, 15f.

richt in europäischen Sprachen, wie er am Berliner Seminar stattfand, solle es hingegen nicht geben, da es hierfür bereits andere Ausbildungsstätten gebe und „ihre Einbeziehung den spezifischen Charakter des neuen Seminars verfälschen und den eigentlichen Unterricht beeinträchtigen“²⁹ würde. Die Bedarfsorientierung der Sprachauswahl des Seminars erklärte Otto Spies auf folgende Weise:

Durch Ausgestaltung der Lehrpläne nach der praktischen Seite soll nicht nur das Interesse der Bundesministerien, insbesondere des AA [Auswärtigen Amtes; Anm. d. Verf.], berücksichtigt, sondern auch die Bedürfnisse von Technik, Industrie und Wirtschaft befriedigt werden. Es gehört zu den Aufgaben des neuen Seminars, einen großen Teil der Studenten und Angestellten für den Auslandsdienst deutscher Unternehmen und Firmen auszubilden. Unseren Leuten, die ins Ausland gehen, soll ein Verständnis für Land und Leute, für Volkskunde und Religion, für Sitten und Gebräuche vermittelt werden.³⁰

Jede der genannten Hauptsprachen solle dabei von einem hauptamtlichen deutschen Dozenten, einem muttersprachlichen Lektor und bei Bedarf einem Hilfslektor vertreten werden – zusätzliche Sprachen gegebenenfalls von einem Lehrbeauftragten. Für die deutschen Dozenten nannte Otto Spies als Voraussetzung, dass sie die Umgangs- und Schriftsprache beherrschen und einen längeren Auslandsaufenthalt im jeweiligen Land durchgeführt haben müssen. Darüber hinaus sollten sie habilitierte Universitätsdozenten sein, die auch während ihrer Anstellung am SOS in ihrem wissenschaftlichen Gebiet weiterarbeiten würden. Nur auf diese Weise könne das Niveau ähnlicher Institutionen wie der „School of Oriental and African Studies“³¹ in London oder der „École des langues orientales vivantes“³² erreicht werden.³³

In diesem Zusammenhang gestand Spies jedoch ein, dass sich die Suche nach Personen mit entsprechenden Qualifikationen in manchen Sprachen anfangs noch schwierig gestalte. Demnach hätten die beiden Dozenten, die für Chinesisch einerseits und Türkisch und Persisch andererseits vorgesehen waren, die Stelle abgelehnt mit der Begründung, dass diese keine Verbesserung darstelle gegenüber ihren laufenden Beschäftigungen. In diesem Sinne appellierte Spies an die bei der Eröffnungsfeier anwe-

29 SOS-VVZ SoSe 1960, 16.

30 Ebd.

31 Diese Einrichtung wurde ursprünglich im Jahr 1916 als „School of Oriental Studies“ bei der University of London gegründet, bevor sie 1938 den hier genannten Namen erhielt. Heutzutage ist sie gewöhnlich als „SOAS University of London“ bekannt. Siehe www.soas.ac.uk/about/story-soas.

32 Diese zuvor bereits erwähnte Institution wurde ursprünglich im Jahr 1795 als *École spéciale des langues orientales* gegründet und ist heutzutage unter dem Namen „Institut national des langues et civilisations orientales“ (INALCO) eines der sogenannten „grands établissements“ (dt. „große Einrichtungen“) unter den französischen Hochschulen. Siehe www.inalco.fr/une-histoire-riche.

33 SOS-VVZ SoSe 1960, 16.

senden Personen, dem Seminar im nächsten Haushaltszeitraum zusätzliche Stellen und Mittel zur Verfügung zu stellen.³⁴

Auch auf die Qualifikationen der muttersprachlichen Lektoren ging Spies ein, indem er mit kritischem Auge auf die Zustände am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen zurückblickte:

Es ist unzweckmäßig, sich zufällig in Deutschland aufhaltende Ausländer einzustellen und dann 10 oder 20 Jahre lang zu beschäftigen. Ganz abgesehen von der meist unzulänglichen Vorbildung haben sie in der Regel nach einiger Zeit auch keinen Kontakt mehr mit ihrer Heimat und verlieren somit den Anschluß an die ständige Weiterentwicklung ihrer Muttersprache und den Überblick über die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ihres Heimatlandes.³⁵

Stattdessen sollen am neuen Seminar über Kontakte ins Ausland und Vermittlung der Botschaften nun akademisch vorgebildete Lektoren eingeladen werden, die „nach 2-3 Jahren im Austausch gegen einen neuen Lektor ersetzt werden“³⁶. Gleichzeitig erklärte Spies, dass eine andere Praxis vom Berliner Vorgängerseminar dennoch übernommen wurde: Auch am neuen Seminar seien die muttersprachlichen Lektoren verpflichtet, an den Lehrveranstaltungen der deutschen Dozenten teilzunehmen, „um die Methodik und Übungen des Unterrichts zu lernen und weiterhin für Fragen und Auskünfte während des Unterrichts zur Verfügung zu stehen“³⁷.

Spies schloss seine Ansprache, indem er die kulturpolitische Bedeutung des Seminars betonte. Aufgrund der nationalstaatlichen Entwicklung in orientalischen Ländern und der damit verbundenen Abwendung von den europäischen Sprachen sei das Studium der dortigen Landessprachen und Verhältnisse wichtig für eine Tätigkeit im Ausland, um dort Sympathien zu erwerben und zur Völkerverständigung beitragen zu können.³⁸

Auch Werner Schütz als Kultusminister von Nordrhein-Westfalen betonte in der folgenden Ansprache die kulturpolitische Bedeutung des Seminars und äußerte seine Freude darüber, dass „eine für die Pflege unserer Beziehungen zum Orient so bedeutungsvolle Einrichtung unter der Obhut des Landes Nordrhein-Westfalen wiedererstanden kann“³⁹. Weiterhin lobte er die Zusammenarbeit zwischen Bund und Land, indem er die Verhandlungen, die zur Neugründung des Seminars führten, beschrieb. Demnach habe es erstmals 1950 Überlegungen gegeben, das Seminar an einem Ort wiederaufzubauen, der zu dessen praktischer Ausrichtung passt. Angesichts der weiter-

34 SOS-VVZ SoSe 1960, 17.

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 SOS-VVZ SoSe 1960, 18.

39 SOS-VVZ SoSe 1960, 19.

hin andauernden Beseitigung von Kriegsschäden an deutschen Universitäten gingen aus diesen Überlegungen jedoch erst im Jahr 1956 konkrete Pläne hervor.⁴⁰

Es erwies sich als zweckmäßig, dem Seminar im Interesse der Ausbildung der Angehörigen des Auswärtigen Dienstes den Sitz in Bonn zu geben und – ohne ihm den besonderen Charakter einer vorzugsweise dem praktischen Unterricht dienenden Einrichtung zu nehmen – mit der Universität Bonn eine organisatorische Verbindung zu schaffen.⁴¹

Da sich die Universität diesem Vorhaben gegenüber sehr aufgeschlossen gezeigt habe, wurden 1958 zwischen den zuständigen Ressorts Verhandlungen zu den verbleibenden Details durchgeführt. Diese endeten erfolgreich, als sowohl vom Bundestag als auch dem Landtag Nordrhein-Westfalen jeweils Haushaltsvorschläge zur anteiligen Finanzierung des Seminars verabschiedet wurden. Laut Schütz sei dies ein Beispiel dafür, dass „im kulturellen Bereich auch ohne geräuschvolle Auseinandersetzungen ein Abkommen zwischen Bund und Land zustandekommen kann, das die Kulturhoheit der Länder wahrt und zugleich die berechtigten Interessen des Bundes voll berücksichtigt“⁴². Die auf beiden Seiten bestehenden Bestrebungen nach der Neugründung des Seminars würden sich zudem darin äußern, dass die finanzielle Last für das Bonner Seminar jeweils zur Hälfte vom Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen übernommen werde – ähnlich wie es im Falle des Berliner Seminars war, das aus einem Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Preußen hervorging.⁴³

Der Staatssekretär des Bundesinnenministeriums Dr. Georg Anders betonte in seiner Ansprache die Tradition, auf die das Bonner Seminar für Orientalische Sprachen als Nachfolgeinstitution des Berliner Seminars zurückblicken könne. Seine Aussage, dass das Berliner Seminar „als Pflegestätte der orientalischen Sprachen und als Vermittler der Kenntnisse über den Orient die Voraussetzungen für ein tieferes und besseres Verständnis der Menschen und Völker des Orients“⁴⁴ schaffen geholfen habe, basierte dabei auch auf seinen eigenen Erfahrungen, da er nach dem Ersten Weltkrieg dort die Grundlagen der japanischen Sprache gelernt habe. Angesichts des Bedeutungszuwachses der Beziehungen zu den nahöstlichen und asiatischen Ländern seien Kenntnisse von deren Sprachen und regionalen Gegebenheiten nun umso wichtiger. Es bedürfe nun entsprechend ausgebildeter Politiker, Diplomaten und Geschäftsleute, da „wir unserer Verpflichtung, die wir als hoch industrialisiertes Land gegenüber den entwicklungsfähigen Ländern des Orients haben, nur nachkommen können, wenn bei

40 SOS-VVZ SoSe 1960, 19.

41 Ebd.

42 SOS-VVZ SoSe 1960, 20.

43 SOS-VVZ SoSe 1960, 19f.

44 SOS-VVZ SoSe 1960, 21.

uns möglichst viele Menschen, die in den verschiedensten Lebensbereichen tätig sind, die besonderen Verhältnisse dieser Länder kennen“⁴⁵.

Der Rektor der Universität Prof. Dr. Max Braubach wiederum blickte in seiner Ansprache auf die Tradition zurück, die die Universität Bonn hinsichtlich der Orientalistik aufweisen kann. Angefangen mit August Wilhelm von Schlegel, der bei Gründung der Universität Bonn im Jahr 1818 den ersten deutschen Lehrstuhl für Sanskrit erhielt, bis hin zu Orientalisten des 20. Jahrhunderts wie Paul Kahle und Willibald Kirfel, wurde „aus Bonn ein sich immer weiter ausbreitendes und ausdehnendes Zentrum der gesamten Orientalistik gemacht, das in der internationalen gelehrten Welt, vor allem aber auch in den Ländern des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens selbst hohes Ansehen genießt“⁴⁶. Auch wenn Max Braubach nachfolgend eingestand, dass die Ernennung von Bonn zur Bundeshauptstadt ausschlaggebend gewesen sei für die Entscheidung, dort das Seminar für Orientalische Sprachen zu errichten, betonte er dennoch, dass es angesichts dieser Vorgeschichte nirgendwo bessere Voraussetzungen für die Arbeit dieses Seminars gebe. Dies sei auch auf der engen Zusammenarbeit zwischen der Universität und dem Seminar begründet, die sich beispielsweise darin äußere, dass Otto Spies und einige weitere Dozenten sowohl an der Universität als auch dem SOS angestellt seien.⁴⁷

Zum Abschluss der Eröffnungsfeier hielt der Diplomat Peter Pfeiffer eine Rede mit dem Titel „Die Bedeutung der orientalischen Sprachen für die auswärtige Politik“, in der er darlegte, warum das Auswärtige Amt in vorigen Jahren wiederholt zur Neugründung des Seminars für Orientalische Sprachen angeregt habe. Demnach lebe dort weiterhin die Erinnerung an die enge Zusammenarbeit mit dem Berliner Seminar für Orientalische Sprachen fort, sodass nun seitens des Auswärtigen Amtes ähnliche Hoffnungen an das Bonner Seminar gerichtet werden. Denn die Worte der Denkschrift, in der im Jahr 1886 die Gründung des Berliner Seminars empfohlen wurde, gelten gemäß Pfeiffer auch noch über 70 Jahre später.⁴⁸

Bei der fortschreitenden Entwicklung unserer Beziehungen zu Asien und Afrika hat sich in Deutschland in neuerer Zeit ein vermehrtes Bedürfnis nach Erweiterung der Kenntnis der Sprachen des Orients und Ostasiens, und zwar sowohl im Interesse des Dolmetscherdienstes als auch für andere Berufszweige fühlbar gemacht.⁴⁹

Weiter begrüße das Auswärtige Amt auch die erneute Verwendung des Namens „Seminar für Orientalische Sprachen“, wenngleich entsprechend mancher Überle-

45 SOS-VVZ SoSe 1960, 21.

46 SOS-VVZ SoSe 1960, 23.

47 Ebd.

48 SOS-VVZ SoSe 1960, 24.

49 Ebd.

gungen die neutrale Bezeichnung „Seminar für asiatische Sprachen“ zu wählen gewesen wäre.⁵⁰

Das Wort „Orient“ hat auch heute noch für den Deutschen einen besonderen Klang: eine geheimnisvolle, fremdartige, unwiderstehlich anziehende Welt. Unerschöpfliche physische, geistige und seelische Zeugungskraft. Die Gnade, berauschte Schönheit zu schaffen und auf Ruinen immer wieder neue glanzvolle Kulturen erstehen zu lassen. Höchste Verfeinerung des Lebensgenusses und asketische Weltverachtung. Ungezügelter Leidenschaft und edelste Weisheit. Tiefe Einsichten in das Wesen des Kosmos und des Menschen. Wiege der großen Weltreligionen, Heimat gewaltiger Propheten, Urland der Helden und Heiligen. Welteroberung und Weltüberwindung – das alles schwingt beim Deutschen in dem Wort „Orient“ mit.⁵¹

Der Begriff „Asien“ sei somit in keiner Weise mit dem Begriff „Orient“ gleichzusetzen, da Letzterer „weiter, reicher und tiefer“⁵² sei – ähnlich wie es auch das „Verhältnis des Deutschen zu diesen Ländern“ sei⁵³. Denn wie Pfeiffer weiter ausführte, stehe hinter der Beschäftigung der Deutschen mit dem Orient „nicht das Streben nach materiellem Gewinn, sondern das sichere Gefühl, daß durch dieses Bemühen unendliche geistige und kulturelle Schätze auch uns zugänglich würden“⁵⁴. In diesem Sinne sei das Bonner Seminar für Orientalische Sprachen, das die praktische Ausrichtung des Berliner Vorgängerseminars übernommen habe, eine „neue Brücke zum Orient“⁵⁵.

In diese bislang „gefühlbetonte“ Beziehung zum Orient sei nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch nun eine neue Dynamik hineingekommen, da diese „reich begabte[n], stürmisch wachsende[n] Völker, Enkel und Erben uralter Kulturen, Herren über gewaltige, zum Teil noch unerforschte und ungehobene Naturschätze“⁵⁶ nun zu Nationalstaaten geworden seien, die sich als Mitglieder der Staatengemeinschaft zu behaupten suchen. Sie müssen sich gemäß Pfeiffer nun sowohl in politischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht um den Erhalt ihrer Unabhängigkeit und Freiheit bemühen und gleichzeitig den technischen Vorsprung westlicher Staaten einholen. Dadurch seien „die Länder und Völker Asiens für Deutschland nicht mehr, wie einst, vor allem fesselnder Anlaß und beglückender Inhalt geistigen, geographischen und kulturellen Studiums; sie sind politische und wirtschaftliche Partner von hohem Rang geworden“⁵⁷.

50 SOS-VVZ SoSe 1960, 24.

51 SOS-VVZ SoSe 1960, 24f.

52 SOS-VVZ SoSe 1960, 25.

53 Ebd.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Ebd.

Da die Beziehungen zu den orientalischen Ländern während des Zweiten Weltkriegs allzu lange Zeit unterbrochen gewesen seien, würde die Bundesrepublik laut Pfeiffer nun versuchen, vertrauensvolle und gleichberechtigte Beziehungen zu ihnen aufzubauen, da die Überzeugung herrsche, „daß jeder Fortschritt unserer Partner auch uns selbst zugute kommen wird und daß wir gut daran tun, ihn nach Kräften zu fördern“⁵⁸. Deshalb habe die Bundesrepublik mit asiatischen und afrikanischen Ländern technische und wirtschaftliche Kooperationsabkommen geschlossen und sich anhand der Gewährung von Stipendien in Deutschland sowie der Entsendung von Beratern ins Ausland um einen Wissenstransfer bemüht. All dies setze jedoch „die Kenntnis des Partners, das Verständnis seines Wesens, die Achtung seiner Eigenart voraus“⁵⁹, wofür nun das Seminar für Orientalische Sprachen mit seiner Verbindung von Sprachunterricht und Realienkunde sorgen solle. Denn, wie Pfeiffer betont: „Der gute Wille darf kein Tolpatsch sein! Wieviel Unheil kann angerichtet werden, wenn ahnungslos mit plumpen Händen an alte Sitten und heilige Bräuche gerührt wird!“⁶⁰

Eine solche Ausbildung sei umso wichtiger, als die jungen Staaten sich von fremden Sprachen abgewandt haben und stattdessen ihren eigenen Sprachen immer mehr Bedeutung zuweisen würden, sodass sich nur darüber ihr Wesen und ihre Absichten nachvollziehen ließen. Darüber hinaus reiche es nicht mehr aus, nur mit den jeweiligen Herrschenden zu kommunizieren, da auch die Völker mündig geworden seien. Dadurch habe sich eine öffentliche Meinung und eine Presse herausgebildet, deren Ansichten zu berücksichtigen seien. Gleichzeitig sei dies jedoch auch eine Gelegenheit, den Menschen des Gastlandes in ihrer eigenen Sprache die Wesensart der Deutschen nahezubringen.⁶¹

Im neu erwachten Selbstbewußtsein werden sie sich vielleicht lösen von manchen Denkkategorien, die ihnen heute noch mit uns gemeinsam sind. Die kommende Generation des Orients wird ihr staatliches Leben immer mehr mit eigenen Wesensinhalten füllen und wird vielleicht eine andere Sprache als heute sprechen und führen. [...] Diese Sprache von morgen, deren Bedeutung und Gewicht kein Wörterbuch und keine Grammatik vollkommen zu lehren vermögen, in ihrem Werden und Wachsen zu beobachten und frühzeitig zu verstehen, ist für unsere Politik und vielleicht auch für das Seminar eine große, dankbare, aber freilich nicht nur linguistische Aufgabe.⁶²

Nach diesem zuversichtlichen Ausblick auf die Entwicklung der Beziehungen zu den nächstlichen und asiatischen Ländern schloss Pfeiffer mit der Ankündigung, dass es

58 SOS-VVZ SoSe 1960, 26.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 SOS-VVZ SoSe 1960, 27.

62 Ebd.

dem Bonner SOS an Hörern aus dem Auswärtigen Amt nicht fehlen werde, dem Seminar aber gleichzeitig auch zu wünschen sei, dass es vonseiten der Wirtschaft und anderer Institutionen mit Beziehungen zum Orient viele Hörer gewinnen werde.⁶³

3.3 Berichterstattung nach der Eröffnungsfeier

Von diesem Festakt berichtete am folgenden Tag, dem 2. Dezember 1959, die *Bonner Rundschau*, indem sie in einem Artikel mit der Überschrift „Seminar in Bonn: Neue Brücke zum Orient“ die zentralen Aussagen der fünf Redner zusammenfasste:



IM FESTSAAL der Universität wurde gestern das Seminar für Orientalische Sprachen feierlich eröffnet. In der ersten Reihe (von links): der Direktor des neuen Seminars Professor Dr. Otto Spies, Botschafter | P. H. Pfeiffer vom Auswärtigen Amt, der Rektor der Universität Professor Dr. Braubach, Kultusminister von NRW, Werner Schütt. Foto: Munkler

Seminar in Bonn: Neue Brücke zum Orient

Nachfolge-Institut des Berliner Seminars für Orientalische Sprachen eröffnet

Abb. 1: Berichterstattung in der *Bonner Rundschau* (2.12.1959)⁶⁴

Am selben Tag berichtete darüber hinaus auch der Bonner *General-Anzeiger* von der Eröffnungsfeier. In dem Artikel mit der Überschrift „22 wollen Arabisch lernen“ wird insbesondere auf die Zielsetzung und die Besonderheiten des Seminars eingegangen:



Abb. 2: Berichterstattung im Bonner *General-Anzeiger* (2.12.1959)⁶⁵

Anders als an Universitäten, in denen Akademiker für Wissenschaft und Forschung ausgebildet würden, sei dieses Seminar auf den praktischen Sprachunterricht für Diplomaten, Beamte, Kaufleute – aber auch Studierende der Universität – ausgerichtet. Die Beschäftigung sowohl deutscher Dozenten als auch muttersprachlicher Lektoren solle dazu beitragen, dass das Institut bald das Niveau ähnlicher Institutionen in der briti-

63 SOS-VVZ SoSe 1960, 28.

64 „Seminar in Bonn: Neue Brücke zum Orient“, *Bonner Rundschau* 279 (2.12.1959).

65 „22 wollen Arabisch lernen“, *General-Anzeiger* (2.12.1959).

schen und französischen Hauptstadt erreichen könne. Dieser Vergleich und die daraus hervorgehende Charakterisierung des SOS als Hauptstadteinstitution wird in dem Artikel besonders hervorgehoben; wie Otto Spies dem *General-Anzeiger* gegenüber erklärt habe, „gehört dieses Institut an den Regierungssitz. Es wird, wenn Berlin wieder Hauptstadt ist, dorthin zurückverlegt“. ⁶⁶

Über diese Neueröffnung des Seminars für Orientalische Sprachen wurde jedoch nicht nur in regionalen oder überregionalen deutschen Zeitungen berichtet, sondern auch im Ausland. So berichtete die ägyptische Zeitung *La Bourse Egyptienne* auf der Titelseite vom 14. Februar 1960 von der feierlichen Eröffnung und griff dabei ein Zitat aus der Rede von Peter Pfeiffer als Artikelüberschrift heraus: „Les peuples d’Afrique et d’Asie ne sont plus de simples sujets d’études mais des réalités vivantes et agissantes“ ⁶⁷ – die Völker Afrikas und Asiens seien nicht mehr reine Studienobjekte, sondern lebendige und handelnde Realitäten. ⁶⁸



Abb. 3: Berichterstattung in der Zeitung *La Bourse Egyptienne* (14.2.1960) ⁶⁹

66 „22 wollen Arabisch lernen“, *General-Anzeiger* (2.12.1959).

67 „Les peuples d’Afrique et d’Asie ne sont plus de simples sujets d’études mais des réalités vivantes et agissantes“, *La Bourse Egyptienne* (14.2.1960), 1, 4.

68 Abweichend hiervon lautet dieser Abschnitt im veröffentlichten Manuskript der Rede folgendermaßen: „Heute sind die Länder und Völker Asiens für Deutschland nicht mehr, wie einst, vor allem fesselnder Anlaß und beglückender Inhalt geistigen, geographischen und kulturellen Studiums; sie sind politische und wirtschaftliche Partner von hohem Rang geworden.“ Siehe SOS-VVZ SoSe 1960, 25.

69 „Les peuples d’Afrique et d’Asie ne sont plus de simples sujets d’études mais des réalités vivantes et agissantes“, *La Bourse Egyptienne* (14.2.1960), 1, 4.

Gegen Ende des Sommersemesters 1960 – also nach zwei Semestern des Unterrichtsbetriebs am Seminar für Orientalische Sprachen – zog zudem der Berliner *Tagesspiegel* unter der Überschrift „SOS‘ in Bonn hilft den Diplomaten“ ein erstes Zwischenfazit zu den Aktivitäten des kürzlich gegründeten Instituts:



Abb. 4: Berichterstattung im *Tagesspiegel* (10.7.1960)⁷⁰

„Ja, haben Sie denn nicht Karl May gelesen? Dann müßten Sie doch wissen, warum die Moslems im Monat Ramadan fasten.“

Der Mann, der an Hand solcher anschaulicher Beispiele einer Gruppe von Studenten einen Einblick in die Geheimnisse der arabischen Welt gibt, ist Professor Otto Spies, Direktor des neugegründeten Seminars für orientalische Sprachen an der Universität Bonn.⁷¹

Nach dieser einführenden Anekdote aus einer Lehrveranstaltung von Otto Spies und einer anschließenden Beschreibung der möglichen Abschlüsse und der zur Auswahl stehenden Sprachen erklärt der Autor dieses Artikels anhand mehrerer Beispiele, welche Arbeit das Seminar über die Sprachausbildung hinaus noch leistet:

Wenn die Studenten nach drei Jahren ihr Examen machen, beherrschen sie nicht nur die Sprache, dann kennen sie auch die Eigenarten des Volkes. Dann wissen sie, daß man in den Islamländern nicht mit der linken Hand essen darf. Dann passiert ihnen nicht das Mißgeschick, daß sie sich über einen Moslem lustig machen, weil er keinen Alkohol trinken will. Dann wissen sie, daß die Kolonialmanieren von Deutschen im Ausland uns schon viele Sympathien verschert haben.⁷²

Der Artikel betont somit, wie bedeutsam es sei, den Studenten neben den jeweiligen Landessprachen auch das notwendige Wissen zu interkultureller Kompetenz zu vermitteln, damit diese bei späteren Auslandsaufenthalten den Vertretern anderer Länder in nichts nachstehen. Otto Spies wird hierzu mit den folgenden Worten zitiert:

„Es wurde wirklich höchste Zeit. Wir standen bisher weit zurück, was die Ausbildung des Nachwuchses für den diplomatischen Dienst und die Industrie in den Ländern Asiens und Afrikas angeht.“ [...] „Gerade in den jungen, aufstrebenden Staaten des Nahen und Fernen Ostens sind die Diplomaten im Vorteil, die die Landessprache beherrschen. Das bekommen besonders unsere Kulturattachés immer wieder zu spüren.“ [...] „Die Russen sind am besten ausgebildet!“⁷³

70 Zimmermann, Horst. „SOS‘ in Bonn hilft den Diplomaten“, *Der Tagesspiegel* (10.7.1960), 13.

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Ebd.

Weiterhin beschreibt der Autor unter Berufung auf Aussagen von Otto Spies, dass an diesem Seminar kein „normaler Universitätsbetrieb“ herrsche – nicht zuletzt, weil es den Studierenden erlaubt sei, während des Unterrichts zu rauchen. Insbesondere sei dies jedoch daran ersichtlich, dass enger Kontakt und ein „Mannschaftsgeist“ zwischen den Studenten und Professoren herrsche, sodass die Lektoren und Professoren sich untereinander im Unterricht besuchten, um ihr Wissen gegenseitig zu ergänzen. „Jeder steuert dann das bei, was er zu einem gerade behandelten Thema weiß“, habe Otto Spies gesagt. Als weiteres besonderes Merkmal beschreibt der Autor, dass die Einschreibung an diesem Institut kein Reifezeugnis erfordere. Die Teilnahme am Unterricht stehe somit auch denjenigen offen, die „aus der Praxis“ kämen und sich fortbilden möchten, wobei für diese im Oktober 1960 auch erstmals ein Ferienkurs stattfinde.⁷⁴

3.4 Sprachangebot und Lehrkräfte in den 60er Jahren

Wie Otto Spies bei der Eröffnungsfeier verkündete, bestand das Lehrangebot des Seminars für Orientalische Sprachen unmittelbar nach dessen Gründung aus folgenden sechs Sprachen oder Sprachgruppen, wobei je nach Nachfrage und Verfügbarkeit von Lehrpersonal noch weitere Sprachen hinzukommen könnten:⁷⁵

- | | |
|--------------------------|-------------------|
| 1. Arabisch | 4. Japanisch |
| 2. Türkisch und Persisch | 5. Indonesisch |
| 3. Chinesisch | 6. Hindi und Urdu |

Inwiefern seine Pläne hinsichtlich eines Ausbaus des Sprachangebots sowie der Einstellung neuer Lehrkräfte umgesetzt werden konnten und welche Entwicklungen das Seminar in den ersten beiden Jahrzehnten durchlaufen hat, lässt sich nun anhand zeitgenössischer Quellen rekonstruieren. Um es bereits vorwegzunehmen: Ein Blick in die Studienführer der 70er Jahre zeigt, dass sich zu jener Zeit ein fester Lehrplan herausgebildet hatte. Dieser bestand aus sieben Sprachen, die sich über zwei Abteilungen verteilten: In der nahöstlichen Abteilung wurden Arabisch, Persisch und Türkisch gelehrt; in der fernöstlichen Abteilung wiederum Chinesisch, Indonesisch, Japanisch und Koreanisch. Otto Spies' ursprüngliche Pläne für das Institut wichen somit lediglich insofern vom späteren Lehrplan ab, als dass Hindi und Urdu weggefallen und Koreanisch hinzugekommen war.⁷⁶

⁷⁴ Zimmermann, Horst, „SOS' in Bonn hilft den Diplomaten“, *Der Tagesspiegel* (10.7.1960), 13.

⁷⁵ SOS-VVZ SoSe 1960, 15f.

⁷⁶ SOS-SF 1974, 3.

Dieser einführende Vergleich der Lehrpläne der 60er und 70er Jahre täuscht jedoch erstens darüber hinweg, welche Sprachvielfalt in den 60er Jahren am Seminar für Orientalische Sprachen geherrscht hat. Wie nachfolgend im Detail dargestellt wird, lassen sich bereits in den Vorlesungsverzeichnissen der ersten fünf Jahre Lehrveranstaltungen für insgesamt 13 Sprachen nachweisen, die mitunter aufgrund von Problemen bei der Nachfrage oder der Verfügbarkeit von Lehrpersonal nur für wenige Semester oder aber über Jahre hinweg dort gelehrt wurden.⁷⁷ Zweitens wird daraus nicht ersichtlich, wie schwierig es in der Anfangszeit für die Seminarleitung war, selbst bei manchen der Kernsprachen qualifiziertes Personal zu finden und den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten; denn trotz der Pläne, die Otto Spies bei der Eröffnungsfeier verkündete – dass nämlich die Sprachen „je durch einen deutschen Dozenten und einen einheimischen Lektor vertreten“⁷⁸ würden –, gab es bei Gründung des Seminars nur vier Dozentenstellen, von denen lediglich zwei besetzt waren.⁷⁹

Im ersten Jahrgang 1959/60 wurden diese beiden Dozentenstellen besetzt mit Prof. Dr. Dr. Otto Spies, der neben seinen Rollen als Direktor des Orientalischen Seminars der Universität Bonn und Professor für Semitische Philologie und Islamkunde nun zusätzlich noch am SOS zum Direktor und Dozenten für Arabisch und Islamkunde – die Dozentenstelle allerdings mit Vermerk „i. V.“ [in Vertretung] – ernannt wurde,⁸⁰ sowie mit Prof. Dr. Otto Karow, der zu jenem Zeitpunkt als außerplanmäßiger Professor für Japanologie und Leiter der Ostasiatischen Abteilung des Orientalischen Seminars angestellt war und nun am SOS noch zum Stellvertretenden Direktor und Dozenten für Japanisch ernannt wurde.⁸¹ Die beiden verbleibenden Dozentenstellen für Chinesisch sowie für Türkisch und Persisch waren hingegen unbesetzt, da die beiden vorgesehenen Kandidaten laut Otto Spies abgesagt hatten.⁸²

Darüber hinaus ließ sich nicht für alle Sprachen auch ein muttersprachlicher Lektor für den Sprachunterricht finden, wie ein Blick in das Personalverzeichnis für das Sommersemester 1960 offenbart.⁸³ Angestellt waren: Raymond Azar für Ara-

77 Diese Zählung von 13 Sprachen fasst Hindi und Urdu als *eine* Sprache auf, da diese aufgrund ihrer Ähnlichkeit immer als eine Einheit gelehrt wurden. Türkisch und Persisch hingegen, die Otto Spies bei der Eröffnungsfeier zusammen erwähnte – und für die in der Anfangszeit des Seminars auch nur eine gemeinsame Dozentenstelle vorgesehen war –, wurden in der Praxis aufgrund ihrer erheblichen Unterschiede stets getrennt gelehrt und an dieser Stelle entsprechend auch als zwei Sprachen gezählt.

78 SOS-VVZ SoSe 1960, 16.

79 SOS-VVZ SoSe 1960, 12.

80 UB-VVZ WiSe 1959/60, 49, 88; SOS-VVZ SoSe 1960, 12.

81 UB-VVZ WiSe 1959/60, 54, 88; SOS-VVZ SoSe 1960, 12.

82 SOS-VVZ SoSe 1960, 17.

83 Die Namensschreibweise der Lektoren und Lehrbeauftragten wird in diesem Beitrag weitgehend unverändert aus den Originalquellen übernommen. Lediglich die Namensreihenfolge für chines-

bisch; Dr. Belma Çakmur⁸⁴ (Dozentin an der Universität Ankara) für Türkisch; die deutsche Malaiologin Dr. Irene Hesse⁸⁵ für Indonesisch, Naito Katsuhiko für Japanisch⁸⁶, Dr. Liu Mau-Tsai für Chinesisch sowie Pandit Tarachand Roy (vormals Professor in Indien) für Hindi und Urdu. Als Lehrbeauftragte kamen schließlich noch Hans Joachim v. Bassewitz für Persisch, Dr. Walther Heissig (außerplanmäßiger Professor an der Universität Bonn) für Mongolisch sowie Dr. Nizar Malaika für Irakisch-Arabisch hinzu.⁸⁷

II. Vorlesungen und Übungen			
1. Arabisch		4. Indonesisch	
Arabisch für Anfänger, 4 stgd.	Azar	Einführung in die Realkunde I: Indonesische Geschichte, 1 stgd.	Hesse
Lektüre über Ägyptische Landeskunde, 1 stgd.	Azar mit Spies	Einführung ins Indonesische, 3 stgd.	Hesse
Arabische Lese- und Schreibübungen, 2 stgd.	Spies	Indonesisch II, 3 stgd.	Hesse
Arabisch II, 5 stgd.	Azar	Indonesische Zeitungsliteratur, 2 stgd.	Hesse
Lektüre und Konversation anhand arabischer Zeitungen, 3 stgd.	Azar		
Arabische Stilistik mit Übungen, 2 stgd.	Spies	5. Japanisch	
Arabische Stilübungen und Konversation im irakischen Dialekt, 3 stgd.	Malaika	Einführung in die Realkunde I: Japanische Geschichte, 1 stgd.	Karow
Arabische Historiker, 2 stgd.	Spies	Japanische Umgangssprache II, 4 stgd.	Karow
Islamisches Sachenrecht, 1 stgd.	Spies	Japanische Umgangssprache III, 3 stgd.	Naito
Lektüre aus Brünnow-Fischer's Chrestomathie, 2 stgd.	m. Pritsch	Übungen in japanischer Umgangssprache II, 4 stgd.	Karow
Arabische Nationalgrammatik pg., 2 stgd.	Malaika	Japanische Schriftsprache III, 1 stgd.	Karow
		Lektüre eines Textes der Muromachi-Periode, 1 stgd.	Karow
2. Chinesisch		6. Mongolisch	
Einführung in die Realkunde I: Chinesische Geschichte, 1 stgd.	Liu	Religionsformen der Mongolen, 1 stgd.	Heissig
Übungen in chinesischer Umgangssprache I, 4 stgd.	Liu	Mongolisch für Anfänger, 2 stgd.	Heissig
Übungen in chinesischer Umgangssprache II, 4 stgd.	Liu	Mongolisch für Fortgeschrittene, 2 stgd.	Heissig
Ausgewählte Lektüre aus modernem chinesischem Schrifttum, 3 stgd.	Liu		
Einführung in das klassische Chinesisch, 2 stgd.	Olbricht	7. Persisch	
Klassisches Chinesisch für Fortgeschrittene, 2 stgd.	Olbricht	Einführung ins Neupersisch, 3 stgd.	v. Bassewitz
Quellen zur Geschichte Chinas, 2 stgd.	Olbricht	Lektüre und Interpretation persischer Zeitungen und Gesetze, 2 stgd.	v. Bassewitz
Übungen zur chinesischen Geschichte pg. (auch für Historiker), 1 stgd.	Olbricht	Praktische Übungen im Persischen, 2 stgd.	v. Bassewitz
Chinesische Novellen der Ch'ing-Zeit, 2 stgd.	Liu		
Übungen im Lesen chinesischer Handschriften, 1 stgd.	Liu	8. Türkisch	
3. Hindi und Urdu		Türkisch für Anfänger, 3 stgd.	Çakmur
Einführung ins Hindi, 3 stgd., Mo Mi Fr 14-15 Uhr	Roy	Türkisch II, 3 stgd.	Çakmur
Hindi-Lektüre mit Übersetzungen, 3 stgd., Di Do Sa 14-15 Uhr	Roy	Türkische Zeitungsliteratur und Umgangssprache, 2 stgd.	Çakmur
Einführung ins Urdu, 3 stgd., Di Do Sa 15-16 Uhr	Roy	Türkische Landeskunde, 2 stgd.	Çakmur
Urdu-Lektüre mit Übersetzungen, 3 stgd., Di Do Sa 16-17 Uhr	Roy		

Abb. 5: Vorlesungsverzeichnis des SOS im Sommersemester 1960⁸⁸

sche, japanische und koreanische Namen wird jeweils angepasst. Bei erstmaliger Erwähnung einer Person wird der Nachname unterstrichen.

- 84 Ab Wintersemester 1960/61: Dr. Belma Çakmur-Emircan (SOS-VVZ WiSe 1960/61, 4). Ab Sommersemester 1963: Dr. Belma Emircan-Çakmur (SOS-VVZ SoSe 1963, 8). Spätestens ab Wintersemester 1966/67: Dr. Belma Emircan (SOS-VVZ WiSe 1966/67, 6).
- 85 Ab Sommersemester 1962: Dr. Irene Hilgers-Hesse (SOS-VVZ SoSe 1962, 4).
- 86 Laut UB-VVZ (WiSe 1959/60, 100) war im Wintersemester 1959/60 zunächst ein Herr „Goto für Japanisch“ als Lektor angestellt, bevor dann Naito Katsuhiko ab dem Sommersemester 1960 die Stelle übernahm.
- 87 SOS-VVZ SoSe 1960, 12.
- 88 SOS-VVZ SoSe 1960, 10f.

Letztendlich verwirklichte sich im ersten Jahrgang somit lediglich für Arabisch und Japanisch der ursprüngliche Plan für einen deutschen Dozenten und einen muttersprachlichen Lektor. Für Chinesisch wurden in Abwesenheit eines deutschen Dozenten Lehrveranstaltungen des außerplanmäßigen Professors Dr. Peter Olbricht, die in der Ostasiatischen Abteilung des Orientalischen Seminars stattfanden, mit in das Vorlesungsverzeichnis des SOS aufgenommen.⁸⁹ Dahingegen wurden Veranstaltungen zu Hindi und Urdu, Indonesisch, Persisch, Türkisch – und nun zusätzlich noch Mongolisch, das ebenfalls am Orientalischen Seminar stattfand – allein von den Lektoren und Lehrbeauftragten, die sowohl Deutsche als auch Muttersprachler der jeweiligen Fächer umfassten, durchgeführt.

Die damalige Personalknappheit zeigt sich auch daran, dass der Plan, die Lektoren alle zwei bis drei Jahre auszutauschen, oftmals nicht umgesetzt werden konnte. Wie Otto Spies bei der Eröffnungsfeier in Bezug auf das Berliner SOS gesagt hatte, sei es „unzweckmäßig, sich zufällig in Deutschland aufhaltende Ausländer einzustellen und dann 10 oder 20 Jahre lang zu beschäftigen“⁹⁰. Insofern ist es als symptomatisch für die mangelnde Verfügbarkeit qualifizierten Lehrpersonals anzusehen, dass sowohl Raymond Azar als auch Belma Emircan – ehemalige Çakmur – bis in die 1980er Jahre, d. h. über mehr als 20 Jahre hinweg, als Lektoren angestellt waren.⁹¹

Dennoch gab es auch Fälle, in denen Lehrkräfte nur für kurze Zeit angestellt waren und anschließend entweder Ersatz gefunden werden konnte oder aber Lehrveranstaltungen für bestimmte Sprachen eingestellt wurden. Die ersten personellen Umbrüche, die das SOS nachhaltig prägen sollten, geschahen bereits zu Beginn des folgenden Jahrgangs 1960/61, als die Dozentenstellen für Japanisch und Chinesisch neu besetzt wurden. Da Otto Karow zum 1. Oktober 1960 als ordentlicher Professor für ostasiatische Philologie an die Universität Frankfurt wechselte, wurde stattdessen Prof. Dr. Herbert Zachert von der Humboldt-Universität zu Berlin nach Bonn berufen und übernahm am SOS die vormaligen Stellen von Otto Karow als Stellvertretender Direktor und Dozent für Japanisch.⁹² Darüber hinaus wurde nun die zuvor unbesetzt gebliebene Stelle als Dozent für Chinesisch mit Dr. Otto Ladstätter gefüllt, sodass Chinesisch neben Arabisch und Japanisch nun die dritte Sprache des SOS war, die durch einen Dozenten und einen Lektor unterrichtet wurde. Die Universitätschronik betont sogar, dass der Lektor Dr. Liu Mau-

89 UB-VVZ WiSe 1959/60, 54; SOS-VVZ SoSe 1960, 10.

90 SOS-VVZ SoSe 1960, 17.

91 SOS-SF 1980, 9.

92 UB-CHR 1959/60, 111; SOS-VVZ WiSe 1960/61, 4. Laut der UB-CHR (1960/61, 32) erhielt Zachert im Jahrgang 1960/61 zudem eine Honorarprofessur an der Universität Bonn. Im UB-VVZ (SoSe 1962, 62, 119) hingegen wird Zachert erst ab dem Sommersemester 1962 als Stellvertretender Direktor des SOS und Honorarprofessor der Universität Bonn geführt.

Tsai, der den neuen Chinesisch-Dozenten Otto Ladstätter unterstützte, „wohl der bedeutendste chinesische Gelehrte in der westlichen Welt“⁹³ sei.

Auch das Sprachangebot erlebte in diesem Jahrgang große Änderungen, da zum Wintersemester 1960/61 zunächst Cort Rave als Lektor für Thailändisch und Radshyam Purohit als Lehrbeauftragter für Bengali und Hindi eingestellt wurden. Gleichzeitig verließ jedoch der Lehrbeauftragte für Persisch Hans Joachim v. Bassewitz das SOS, sodass Otto Spies in diesem Semester notdürftig eine einzelne Lehrveranstaltung für Persisch anbot.⁹⁴ Zum Sommersemester 1961 wechselte Otto Spies dann vom Dozenten für Arabisch und Islamkunde zum Dozenten für Türkisch und Persisch – erneut jedoch lediglich in Vertretung. Unterdessen standen sowohl Persisch als auch das neu hinzugekommene Tibetisch mit dem Vermerk „N. N.“⁹⁵ im Vorlesungsverzeichnis, während nach geeigneten Kandidaten gesucht wurde.⁹⁶ Die Universitätschronik dieses Jahrgangs offenbart allerdings bereits, dass dafür letztendlich Prof. Dr. Dr. Annemarie Schimmel und Dr. Friedrich Bischoff gefunden wurden.⁹⁷

Auch das folgende Vorlesungsverzeichnis für den Jahrgang 1961/62 ist somit von weitreichenden und prägenden Änderungen gekennzeichnet. Prof. Dr. Dr. Annemarie Schimmel wurde zur Dozentin für Arabisch und Islamkunde ernannt, übernahm von nun an jedoch zusätzlich noch jedes Semester ein bis zwei Lehrveranstaltungen für Persisch. In der Stellenbezeichnung „Dozent für Türkisch und Persisch“, die Otto Spies im vorigen Semester in Vertretung übernommen hatte, wurde daher nun die Zuständigkeit für Persisch entfernt, bevor die Stelle im folgenden Jahrgang 1962/63 dann gänzlich gestrichen wurde.⁹⁸ Diese Konstellation aus drei Dozentenstellen – Islamische Sprachen, Japanologie und Sinologie – wurde anschließend noch über Jahre hinweg aufrechterhalten.

In den Jahrgängen von 1961/62 bis 1964/65 gab es derweil viele weitere Änderungen des Sprachangebots: Zum Wintersemester 1961/62 wurde zunächst Bengali aus dem Angebot genommen, gefolgt von Tibetisch zum Sommersemester 1962 – beides war lediglich für ein Jahr unterrichtet worden.⁹⁹ Stattdessen erhielten im Sommersemester 1962 zunächst Dr. Pura Santillan Castrence einen Lehrauftrag für

93 UB-CHR 1959/60, 111.

94 SOS-VVZ WiSe 1961/62, 3f.

95 „Nomen nominandum“, dt. „zu nennender Name“.

96 SOS-VVZ SoSe 1961, 3.

97 UB-CHR 1960/61, 110.

98 SOS-VVZ WiSe 1961/62, 4; SOS-VVZ SoSe 1963, 8.

99 Sowohl die genannten Sprachen als auch die zugehörigen Lehrkräfte sind in den Vorlesungsverzeichnissen ab den jeweiligen Semestern nicht mehr aufzufinden. Da zu diesen Sprachen keine Hörerzahlen vorliegen, kann nicht beurteilt werden, ob die Absetzung womöglich durch geringe Nachfrage bedingt war.

Filipino,¹⁰⁰ im Sommersemester 1963 Matthew Haltod einen Lehrauftrag für Mongolisch¹⁰¹ und Dr. Choe Ching Young einen Lehrauftrag für Koreanisch. In diesem Kontext kam es auch zu einer umfassenden Spende koreanischer Bücher von der Regierung in Seoul, die der koreanische Botschafter überreichte.¹⁰² Im folgenden Wintersemester 1963/64 ging der Lektor Naito Katsuhiko nach seiner dreijährigen Tätigkeit zurück nach Japan, woraufhin als Ersatz Prof. Dr. Kojima Koichiro von der Nanzan-Universität in Nagoya eingeladen wurde – Japanisch war eine der Sprachen, in denen der ursprünglich für alle Sprachen angedachte Lektorenwechsel stets problemlos verlaufen ist.¹⁰³ Zum folgenden Wintersemester 1963/64 wurden Hindi und Urdu aus dem Lehrplan entfernt,¹⁰⁴ dafür aber nach Einstellung des Lektors Jampo Kalsang erneut Tibetisch in den Lehrplan aufgenommen,¹⁰⁵ bevor dann zum Sommersemester 1964 wiederum Thailändisch gestrichen wurde und nach Ablauf dieses Semesters auch Filipino und Koreanisch nicht mehr angeboten wurden.¹⁰⁶

Dieser Überblick macht ersichtlich, wie sehr der Lehrplan des SOS innerhalb der ersten fünf Jahre nach Gründung des Seminars noch im Wandel war. Insgesamt sind für diese Zeit 13 verschiedene Sprachen nachweisbar: Arabisch, Chinesisch und Japanisch hatten sich im Lehrplan fest etabliert, waren personell ausreichend besetzt und wiesen mit jeweils über 20 Personen auch die höchsten Hörerzahlen auf;¹⁰⁷ Indonesisch, Mongolisch, Persisch, Tibetisch und Türkisch wurden entweder nur von einem Deutschen oder einem Muttersprachler unterrichtet; Hindi und Urdu sowie Koreanisch waren zumindest vorübergehend abgesetzt; Bengali, Filipino und Thailändisch waren dauerhaft aus dem Lehrplan verschwunden.

Zum Beginn des folgenden Wintersemesters 1964/65 griff der Bonner *General-Anzeiger* anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1964 in Tōkyō unter der Überschrift „25 Studenten büffeln japanische Vokabeln“ erneut das Seminar für Orientalische Sprachen auf:

100 SOS-VVZ SoSe 1963, 8.

101 Ebd.

102 SOS-VVZ SoSe 1964, 7, 9.

103 SOS-VVZ SoSe 1964, 7.

104 Der Lektor Pandit Tarachand Roy wird in den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Bonn dennoch mehrere weitere Semester als Lektor für Hindi und Urdu geführt – ab Sommersemester 1964 sogar mit dem Titel „Prof. Roy“ (UB-VVZ SoSe 1964, 130). Von ihm abgehaltene Lehrveranstaltungen sind jedoch nicht nachweisbar.

105 UB-VVZ WiSe 1964/65, 195; vgl. SOS-VVZ 1964, 12.

106 Diese drei Sprachen werden ab den genannten Semestern nicht mehr in den Vorlesungsverzeichnissen des SOS oder der Universität Bonn geführt. Ein naheliegender Grund für die Abschaffung dieser Sprachen ist die geringe Nachfrage: Die Hörerzahlen für alle drei Sprachen lagen im niedrigen einstelligen Bereich (siehe die Tabellen mit Hörerzahlen im Anhang dieses Beitrags).

107 Siehe die Tabellen mit Hörerzahlen im Anhang.

25 Studenten büffeln japanische Vokabeln

Interesse für Orientalistik — Sprach-Diplome für Nicht-Abiturienten

Noch nie hat sich die Weltöffentlichkeit so für das Land der aufgehenden Sonne interessiert wie in diesen Monaten. Presse-, Funk- und Fernsehreportagen lenkten die Aufmerksamkeit von Millionen auf den Ort der Olympischen Sommerspiele: Tokio. Immer mehr Bonner wollen ihre Kenntnisse über Japan sprachlich vertiefen. Sie besuchen das Seminar für Orientalische Sprachen und pauken dort japanische Vokabeln.

Abb. 6: Berichterstattung im *General-Anzeiger* (21.10.1964)¹⁰⁸

Zu der am SOS stattfindenden Japanisch-Ausbildung wird der stellvertretende Direktor des Seminars und Japanisch-Dozent Prof. Dr. Herbert Zachert darin folgendermaßen zitiert:

„Bei uns lernen die Studenten die japanische Umgangssprache, wie sie heute im modernen Japan gesprochen wird.“ [...] „Dazu gehört, daß wir japanische Tageszeitungen lesen und uns mit der modernen Literatur Japans befassen. Das streng klassische Studium tritt bei uns in den Hintergrund.“ [...] „Uns kommt es darauf an, daß die Studenten die Mentalität des Ostens erfassen.“¹⁰⁹

Zachert betonte im Gespräch mit dem *General-Anzeiger*, dass die Japanisch-Ausbildung am Seminar für Orientalische Sprachen sich im Unterschied zum klassischen Japanologie-Studium an Universitäten nicht mit der alten Philologie Japans beschäftige, sondern die moderne Alltagssprache in den Vordergrund stelle. Wie der Autor weiter ausführt, werde zudem auch landeskundliches Wissen zu Geschichte, Kultur, Wirtschaft und anderen Themenfeldern vermittelt. Da die Ausbildung an diesem Institut in enger Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt stattfinde, bestehe eine der Aufgaben des Instituts darin, Diplomaten und Verwaltungsbeamte des Auswärtigen Dienstes auf ihre Entsendung ins Ausland vorzubereiten. Auch Geschäftsleute und andere Reisende gehören zu den Hörern am Institut, wobei mit Genehmigung des Seminardirektors auch für Nicht-Abiturienten der Erwerb eines Sprachdiploms möglich sei. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, dass sich zu jenem Zeitpunkt 25 Studenten darin übten, die „schwierigen japanischen Laute wie waschechte Japaner auszusprechen“, und weitere fünf Studenten sogar bereits ihr Japanisch-Diplom erworben hätten.¹¹⁰

Mit Anbruch der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatten sich die Wirren im Sprachangebot und Lehrkörper des SOS nun weitgehend gelegt. Im Sommersemester 1966 ist Prof. Yamanaka Shoji von der Kōnan-Universität in Kōbe als Ersatz für Prof. Kojima an das SOS gekommen; gleichzeitig wurde Joseph Wei Chiao zunächst als Hilfslektor für Chinesisch eingestellt¹¹¹ – nach dem Ruf des Lektors Dr. Liu Mau-tsai

¹⁰⁸ „25 Studenten büffeln japanische Vokabeln“, *General-Anzeiger* (21.10.1964).

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ SOS-VVZ WiSe 1966/67, 8; vgl. UB-VVZ SoSe 1966: 141.

auf eine Professur in Hamburg im folgenden Semester sogar als Lektor.¹¹² Ebenfalls im Wintersemester 1966/67 wurde nach Einstellung des Lektors Tilak Raj Chopra Hindi und Urdu unter der Bezeichnung „Indische Sprachen“ wieder in den Lehrplan aufgenommen¹¹³ – hierbei handelte es sich um die letzte Änderung des Sprachangebots in den 60er Jahren. Im gleichen Semester wurde zudem Prof. Annemarie Schimmel an die Harvard-Universität berufen, weshalb sie zunächst zwei Jahre beurlaubt und der kürzlich promovierte Bonner Islamwissenschaftler Dr. Gernot Rotter ersatzweise als Lektor für Arabisch und Persisch eingestellt wurde.¹¹⁴

Da sich nach dem Jahresbericht 1966/67 keine weiteren Jahresberichte des SOS mehr nachweisen lassen – zumindest bis zur Einführung des Studienführers in den 70er Jahren –, wird die weitere Rekonstruktion des Lehrplans und der Lehrkräfte am SOS in den folgenden Jahren erheblich erschwert. Die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bonn, die sich im Rahmen der Recherche für diesen Beitrag als unzuverlässig und „träge“ erwiesen haben – Änderungen des Lehrplans oder Lehrpersonals werden darin mitunter erst mehrere Semester später als in den Personalverzeichnissen und Jahresberichten des SOS abgebildet –, führen keine weiteren Änderungen des Sprachangebots auf, enthalten ab dem Sommersemester 1968 allerdings den Namen „Y. Takeuchi“ als Japanisch-Lektor.¹¹⁵ Angesichts von nunmehr vier aufeinanderfolgenden Lektoren für Japanisch war dies die Sprache, in der Otto Spies' Gedanke des Lektorenwechsels am ehesten umgesetzt wurde – damit diese nicht „den Anschluß an die ständige Entwicklung ihrer Muttersprache und [...] ihres Heimatlandes“¹¹⁶ verlieren, wie er 1959 gesagt hatte.

Eine letzte, aber umso bedeutsamere Änderung ist der Umzug des SOS zu Beginn des Sommersemesters 1967 in die Adenauerallee 102 – direkt gegenüber dem Auswärtigen Amt – sowie die Einrichtung eines neuen Sprachlabors.¹¹⁷

3.5 Personeller Wandel und Festigung des Lehrangebots in den 70er Jahren

Im Jahr 1970 gab Otto Spies die Leitung des Seminars für Orientalische Sprachen an seinen Nachfolger, den Islamwissenschaftler Prof. Dr. Wilhelm Hoenerbach (1911–1991) ab.¹¹⁸ Der neue Seminardirektor lud daraufhin am 27. November 1970 zu einer feierlichen Verabschiedung von Otto Spies in die neuen Räumlichkeiten des Seminars:

112 SOS-VVZ WiSe 1967/68, 7.

113 SOS-VVZ WiSe 1966/67, 5; vgl. UB-VVZ WiSe 1966/67, 80.

114 SOS-VVZ WiSe 1967/68, 7; vgl. UB-VVZ SoSe 1968, 316.

115 UB-VVZ SoSe 1968, 316.

116 SOS-VVZ SoSe 1960, 17.

117 SOS-VVZ WiSe 1967/68, 8.

118 Wilhelm Hoenerbach hatte nach dem Zweiten Weltkrieg bereits lange Jahre gemeinsam mit Otto Spies am Orientalischen Seminar der Universität Bonn gelehrt. Noch zu Beginn der 1960er Jahre wa-

Der Direktor des Seminars für Orientalische Sprachen
bei der Universität Bonn gibt sich die Ehre,

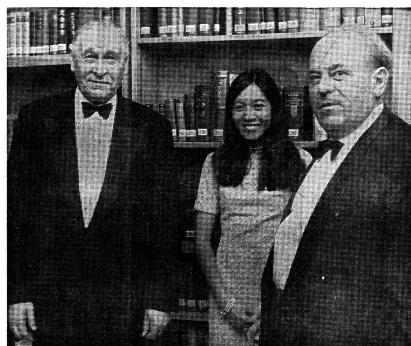
*anlässlich des Abschieds von Herrn Prof. Dr. Dr. O. Spies,
des Gründers und langjährigen Direktors des Seminars für
Orientalische Sprachen,*

am Freitag, dem 27. November 1970, 18.00 Uhr,
in die Räume des Seminars für Orientalische Sprachen,
Bonn, Adenauerallee 102,
zu einem Empfang einzuladen.

U. A. w. g. Bonn 734460

Abb. 7: Einladungskarte zur Abschiedsfeier von Prof. Dr. Dr. Otto Spies (27.11.1970)¹¹⁹

Über diese Abschiedsfeier berichtete der Bonner *General-Anzeiger* in der Wochenendausgabe vom 28./29. November 1970 unter der Überschrift „Kenner orientalischer Volksliteratur“:



Vor den Büchern, in denen uralte chinesische Weisheit und orientalische Märchen ruhen, wurde gestern Professor Dr. Dr. Otto Spies (links) vom neuen Chef, Professor Dr. Wilhelm Hoenerbach, verabschiedet. Aufn.: Engels

Kenner orientalischer Volksliteratur

Prof. Otto Spies verabschiedet — Fast 25 Jahre Lehrtätigkeit in Bonn

— Der Direktor des Orientalischen Seminars und des Seminars für Orientalische Sprachen, Professor Dr. phil. et jur. Otto Spies, wurde gestern auf einem Empfang verabschiedet, zu dem der neue Chef, Professor Dr. Wilhelm Hoenerbach, eingeladen hatte.

Abb. 8: Berichterstattung im *General-Anzeiger* (28./29.11.1970)¹²⁰

In dem Artikel werden die fast 25 Jahre der Lehrtätigkeit von Otto Spies in Bonn gewürdigt, der bereits vor seiner Zeit am Seminar für Orientalische Sprachen als Professor für Semitische Philologie und Islamkunde sowie als Leiter des Orientalischen Seminars tätig gewesen sei und als „einer der besten Kenner der türkischen Volks- und

ren seine Lehrveranstaltungen vereinzelt in den Vorlesungsverzeichnissen des SOS enthalten, bevor er dann zum Sommersemester 1962 auf den Lehrstuhl für Orientalistik an der Universität Kiel berufen wurde (SOS-VVZ WiSe 1961/62, 1; SOS-VVZ SoSe 1962, 1; UB-CHR 1961/62, 78).

¹¹⁹ Siehe Fußnote 11.

¹²⁰ „Kenner orientalischer Volksliteratur“, *General-Anzeiger* (28./29.11.1970).

Prosaliteratur“¹²¹ gelte. Besonders hervorgehoben wird sein Beitrag zum Aufbau des Seminars für Orientalische Sprachen, das „hauptsächlich sein Werk“ gewesen sei.¹²²

Abgesehen vom Seminardirektor Otto Spies kam es zu Beginn des zweiten Jahrzehnts nach Gründung des SOS auch bei allen drei Dozentenstellen zu weitreichenden Änderungen, die sich in Ermangelung von Vorlesungsverzeichnissen oder Jahresberichten des SOS jedoch zumindest anhand der Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bonn nachverfolgen lassen. Zunächst wurde zum Wintersemester 1969/70 als Dozent für Islamische Sprachen nun anstelle von Gernot Rotter der Islamwissenschaftler Dr. Tilman Nagel berufen, der am SOS fortan Persisch lehrte – offiziell noch in Vertretung der weiterhin beurlaubten Annemarie Schimmel.¹²³ Zudem kam der Japanologe Dr. Josef Kreiner an das Orientalische Seminar und das SOS, wo er im Jahrgang 1970/71 vorübergehend die Dozentenstelle für Japanisch von Herbert Zachert übernahm.¹²⁴ Zuletzt übernahm zum Sommersemester 1971 Dr. Albrecht Noth die Stelle als Dozent für Islamische Sprachen in kommissarischer Funktion. Ab dem gleichen Semester stand auch die Stelle als Dozent für Chinesisch mit dem Vermerk „N. N.“ im Vorlesungsverzeichnis, nachdem Otto Ladstätter das Seminar verlassen hatte.¹²⁵

Wie in einem Artikel im *Rhein-Sieg-Anzeiger* vom 1. Dezember 1970 unter der Überschrift „Studenten bangen um ihre Lehrer“ berichtet wurde, griff Wilhelm Hoenerbach die Neubesetzung der Dozentenstelle für Chinesisch bereits bei der Abschiedsfeier für Otto Spies auf:

Studenten bangen um ihre Lehrer

Sinologie-Seminar soll nicht verwaisen

Von Claus Lauterbeck

Bonn (cl) — Bonn's Chinesisch-Studenten müssen fürchten, mit Beginn des Sommersemesters 1971 ihr Studium in Bonn nicht fortsetzen zu können! Nach dem Weggang von Professor Ladstätter, der einen Ruf nach Tübingen erhalten und angenommen hat, droht nun auch die Berufung des chinesischen Lektors Dr. Chiao nach Tübingen.

Abb. 9: Berichterstattung im *Rhein-Sieg-Anzeiger* (1.12.1970)¹²⁶

Bei der Abschiedsfeier, die von zahlreichen Professoren, Angehörigen des Auswärtigen Amtes sowie Absolventen des Seminars besucht gewesen sei, habe der neue Seminardirektor Hoenerbach demnach gesagt, dass seine wichtigste bevorstehende Aufgabe die

121 „Kenner orientalischer Volksliteratur“, *General-Anzeiger* (28./29.11.1970).

122 Ebd.

123 UB-VVZ WiSe 1969/70, 42, 179.

124 UB-VVZ WiSe 1970/71, 352; UB-VVZ SoSe 1971, 362.

125 UB-VVZ SoSe 1971, 362.

126 Lauterbeck, Claus. „Studenten bangen um ihre Lehrer“, *Rhein-Sieg-Anzeiger* (1.12.1970).

Sicherstellung der Ausbildung im Neuchinesischen am Seminar sei. Denn nachdem Prof. Dr. Otto Ladstätter nach Tübingen berufen worden war, denke nun auch der Lektor Dr. Joseph Wei Chiao über die Annahme einer Berufung dorthin nach, wodurch eine Verwaisung der Chinesisch-Abteilung drohen würde. Dr. Chiao kündigte an, das Seminar nicht im Stich lassen zu wollen, sofern ihm dort ein zu Tübingen vergleichbares Angebot gemacht würde, so der *Rhein-Sieg-Anzeiger*.¹²⁷

Schon bald war dieser personelle Wandel, der mit dem Abschied von Otto Spies eingegangen war, jedoch abgeschlossen. Zum Wintersemester 1971/72 erhielt zunächst Dr. Albrecht Noth und im Sommersemester 1972 dann auch Dr. Joseph Wei Chiao jeweils eine Stelle als Wissenschaftlicher Rat und Professor am SOS.¹²⁸ Der Bereich „Islamische Sprachen“ wurde zusätzlich mit Dr. Tilman Nagel sogar doppelt besetzt.¹²⁹ Im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1972/73 führte dies dazu, dass die Besetzung dieses Bereichs kurioserweise vermerkt wurde als: „Proff. Noth, Nagel“.¹³⁰

Auf eine Nennung der in den 70er Jahren hinzugekommenen und ausgewechselten Lektoren – oder auch der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte, die nun vermehrt eingestellt wurden – wird aufgrund der großen Anzahl verzichtet. Lediglich eine Personale sei an dieser Stelle genannt, da sie mit der Wiedereinführung einer Sprache am SOS einherging, nämlich die Einstellung von Dr. Kuh Kih-Seong, Prof. an der Universität Seoul, als Lektor für Koreanisch zum Sommersemester 1972.¹³¹



Abb. 10: Berichterstattung zu einer Bücherschenkung der koreanischen Regierung¹³²

127 Lauterbeck, Claus, „Studenten bangen um ihre Lehrer“, *Rhein-Sieg-Anzeiger* (1.12.1970).

128 UB-VVZ SoSe 1972, 392; vgl. UB-VVZ WiSe 1971/72, 189; vgl. UB-VVZ WiSe 1972/73, 208.

129 UB-VVZ SoSe 1972, 392.

130 UB-VVZ WiSe 1972/73, 413.

131 UB-VVZ SoSe 1972, 392; vgl. SOS-SF 1974, 9.

132 Es ist nicht ermittelbar, wo und wann dieser Artikel erschienen ist. Im Unterschied zu den vorigen

Diese Wiedereinführung des Faches Koreanisch am SOS führte auch zu einer erneuten Bücherschenkung seitens der koreanischen Regierung, über die in einer Lokalzeitung berichtet wurde. Dem Artikel zufolge zeigt dieses Bild den damaligen Rektor Prof. Dr. Hatto H. Schmitt (1930–2023), der vom koreanischen Botschafter Kim die Bücherschenkung von 133 Büchern – darunter ein siebzügbändiges Regierungstagebuch – entgegennimmt.

Wie ein Blick in die ab 1974 herausgegebenen Studienführer des SOS offenbart, hatte sich nun das vorerst endgültige Sprachangebot, das auch die gesamten 1970er Jahre hinweg überdauern sollte, etabliert. Hieran lässt sich gleichzeitig auch eine Systematisierung und Festigung des Lehrangebots am SOS aufzeigen. Ein dortiges Studium bestand nun nicht mehr aus einem Diplomstudium für einzelne Sprachen, deren Angebot sich je nach Semester ändern konnte, sondern aus sieben dauerhaft angebotenen Sprachen, die sich über zwei Abteilungen und fünf Diplom-Studiengänge verteilen. Dies war erstens die nahöstliche Abteilung, in der der Studiengang „Arabisch – Persisch – Türkisch“ angeboten wurde, und zweitens die fernöstliche Abteilung, in der die Studierenden zwischen vier Studiengängen für Chinesisch, Indonesisch, Japanisch und Koreanisch wählen konnten.¹³³ Das im Studienführer 1974 abgedruckte Personalverzeichnis zeigt, wie umfangreich und vielfältig der Lehrkörper des Seminars zu jener Zeit geworden war – wenngleich sich nach wie vor noch mehrere Namen aus dem Gründungsjahr des Seminars wiederfinden lassen.

Über die 1970er Jahre hinweg kam es insbesondere in der Seminarleitung und auf der Stelle des Dozenten für Japanisch noch zu weitreichenden Änderungen. Nachdem Wilhelm Hoenerbach zum Ende des Wintersemesters 1975/76 emeritiert worden war, übernahm Herbert Zachert den Posten als Geschäftsführender Direktor des Seminars. Zu seinen Stellvertretern wurden Albrecht Noth sowie Prof. Dr. Rolf Trauzettel aus dem Sinologischen Seminar der Universität Bonn ernannt.¹³⁴ Genau ein Jahr später

Zeitungsaufklappen fehlen entsprechende Informationen. Der Artikel auf der Rückseite dieses Fotos macht es lediglich ersichtlich, dass es sich um eine Lokalzeitung handeln muss. Siehe auch Fußnote 11.

133 SOS-SF 1974, 3-6. Es ist unklar, was aus den verbleibenden Sprachen Hindi und Urdu („Indische Sprachen“), Mongolisch und Tibetisch geworden ist, die im letzten Vorlesungsverzeichnis des SOS aus dem Wintersemester 1967/68 noch enthalten waren. Diese Sprachen wurden die 1960er Jahre hindurch teils von Lektoren und Lehrbeauftragten des SOS und teils in Kooperation mit den asiatischen Seminaren der Universität angeboten. Auch zum Sommersemester 1974, als der erste *Studienführer* des SOS erschien, waren diese Sprachen unverändert im Vorlesungsverzeichnis der Universität enthalten und wurden sogar noch von den gleichen Lehrkräften wie im Wintersemester 1967/68 unterrichtet. Zu einem bestimmten Zeitpunkt in den dazwischenliegenden Jahren wurde offenbar die Entscheidung getroffen, diese Sprachen nicht mehr in das Lehrangebot des SOS einzubeziehen und dieses stattdessen auf die sechs bzw. später sieben Hauptsprachen zu beschränken.

134 SOS-SF 1977, 15.

wurde jedoch auch Herbert Zachert emeritiert, sodass ab dem Sommersemester 1977 Rolf Trauzettel zum Geschäftsführenden Direktor ernannt wurde. Neben Albrecht Noth wurde als zweiter Stellvertreter noch Josef Kreiner bestellt, der gleichzeitig auch am Japanologischen Seminar als Direktor und Professor die Nachfolge von Herbert Zachert antrat.¹³⁵

10. Personalverzeichnis	
Direktor: Prof. Dr. W. Hoenerbach	Türkisch: Dr. Belma Emircan (Privatdozentin an der Universität Ankara)
Stellv. Direktor: Prof. Dr. Dr. h. c. H. Zachert	Lehrbeauftragte:
Sekretariat: Frau B. Brahimi-Mazari	Indonesisch: Prof. Dr. I. Hilgers-Hesse
Dozenten:	Ostasiat. Kalligraphie: Teresa Chiao
Islamische Sprachen: Prof. Dr. T. Nagel, Prof. Prof. Dr. A. Noth	Wiss. Hilfskräfte:
Japanologie: Prof. Dr. Dr. h. c. H. Zachert	Abt. Chinesisch: Eva Ströber
Sinologie: Prof. Dr. W. Chiao	Abt. Japanisch: Thomas Leims
Lektoren:	Abt. Vorderer Orient: Maren Fittschen, M. A.
Arabisch: Dr. R. Azar, Dr. M. Muranyi	Zeitweilig dem SOS zur Verfügung stehende Dozenten und Lektoren des Orientalischen Seminars:
Chinesisch: Ping-chien Ly; M. A.; Dr. Monika Motsch	Dozent Dr. K. Lech
Indonesisch: Soehari Ranadipoera, M. A.	Prof. Dr. W. Schmucker
Japanisch: Prof. K. Kato (Prof. an der Shinshu Universität, Matsumoto)	Lektor Dr. M. A. Hachicho
Dr. F. Kuylaars, Frau Hiroko Kitazawa	des Japanologischen Seminars: Dr. Sigmar Diesner
Koreanisch: Prof. Kih-Seong Kuh (Prof. an der Seoul National University)	

Abb. 11: Personalverzeichnis im *Studienführer* 1974¹³⁶

Kurz nach seinem Ausscheiden wurde Herbert Zachert von der koreanischen Regierung nach Seoul eingeladen, wo ihm am 2. Mai 1977 „in Anerkennung von Verdiensten auf dem Gebiet der Koreanistik und der Pflege der deutsch-koreanischen Beziehungen der Halsorden ‚Dong-Back‘“¹³⁷ verliehen wurde.

Am 11.11.1979 verstarb Prof. Dr. Dr. h. c. Herbert Zachert, der seit 1960 dem Lehrkörper des Seminars angehörte, zuletzt von 1976–77 als dessen Direktor. Er hat sich in all den Jahren wie kein anderer den Aufgaben und Zielen des Seminars gewidmet, auch dann, als er seit 1966 als Ordinarius für Japanologie dem Seminar nur mehr nebenamtlich angehörte. Unter seinen zahlreichen Schülern waren nicht wenige Diplomaten und Angehörige des Auswärtigen Amtes, denen er, der selbst viele Jahre in Japan gelebt hatte, besonders auch sein reiches praktisches Wissen über Japan vermitteln konnte.¹³⁸

¹³⁵ SOS-SF 1977, 15.

¹³⁶ SOS-SF 1974, 9.

¹³⁷ SOS-SF 1978, 16.

¹³⁸ SOS-SF 1980, 15.

3.6 Rückzug des Auswärtigen Amtes als Träger des SOS

Die Jahresberichte des SOS, die im Verlauf der ersten zwei Jahrzehnte zunächst in den Universitätschroniken und anschließend in den Vorlesungsverzeichnissen und Studienführern des Seminars erschienen, gewähren einen Einblick, inwiefern die verschiedenen Bundesministerien – zudem Firmen und andere Institutionen – das Lehrangebot und die Dienste des SOS in Anspruch genommen haben. Weiterhin wurde in den Berichten dokumentiert, in welchem Ausmaß das SOS auch mit den Botschaften verschiedener nahöstlicher und asiatischer Länder im Austausch gestanden hat. Im Bericht des Jahrgangs 1961/62 heißt es beispielsweise:

Der Publikums- und Schriftverkehr hat erheblich zugenommen. Auskünfte und schriftliches Material werden von Ministerien, Privatleuten, Firmen und Studenten anderer Universitäten angefordert. Bücher über die betreffenden Länder werden gern von Besuchern jener Länder entliehen. Es bahnte sich eine stärkere Zusammenarbeit mit den orientalisch-asiatischen Botschaften an.

Zahlreiche Professoren und Gelehrte aus den orientalischen Ländern besuchten das Seminar und informierten sich über Art der Arbeit und die Lehrmethoden.¹³⁹

Im Folgejahrgang 1962/63 wird unter anderem berichtet, dass sieben Angehörige des Auswärtigen Amtes für Arabisch und Japanisch „zur sprachlichen Sonderausbildung vom Dienst freigestellt“¹⁴⁰ worden seien und dass die Dozenten des SOS Sprachprüfungen auch direkt im Auswärtigen Amt abgehalten hätten.¹⁴¹ Durch Kontakte zu verschiedenen Botschaften sei es zudem zu mehreren Buchspenden gekommen; anlässlich der Aufnahme von Koreanisch in das Lehrangebot des SOS habe der koreanische Botschafter „durch eine großzügige Bücherspende die Grundlage zu einer Bibliothek der Koreanischen Abteilung gelegt“¹⁴².

Schon in den Vorlesungsverzeichnissen der 1960er Jahre wurde somit regelmäßig über die Zusammenarbeit des SOS mit Bundesministerien, Botschaften oder anderen in- und ausländischen Stellen berichtet. Die Jahresberichte, die ab den 1970er Jahren in den *Studienführern* des SOS abgedruckt wurden, gehen auf diese Aktivitäten des Seminars und der Dozenten jedoch noch weitaus detaillierter ein, da diese nun beispielsweise stets einen eigenen Abschnitt zur „Tätigkeit für den öffentlichen Dienst“ enthielten.

Allein im Jahrgang 1972/73 habe demnach beispielsweise die Lektorin Dr. Belma Emircan im Auftrag der Bundesregierung bei Verhandlungen mit der Türkischen Republik gedolmetscht und Gesetzestexte ins Türkische übersetzt. Weiterhin wurden

139 SOS-VVZ SoSe 1964, 7.

140 Ebd.

141 SOS-VVZ SoSe 1964, 8.

142 SOS-VVZ SoSe 1964, 9.

für Angehörige des Auswärtigen Amtes Sonderkurse in Chinesisch und Arabisch durchgeführt. Bei einer Sitzung des Beratenden Ausschusses des SOS, bei dem auch Vertreter der zuständigen Landes- und Bundesministerien anwesend waren, wurde zudem über die Einrichtung ständiger Sonderkurse für das Auswärtige Amt beraten. In kultureller Hinsicht fanden am SOS unter anderem ein Kolloquium mit einem indonesischen Schriftsteller, ein japanischer Filmabend mit dem Kulturattaché der japanischen Botschaft sowie ein koreanischer Filmabend und Vortrag mit dem ehemaligen Kulturattaché der deutschen Botschaft in Seoul statt.¹⁴³ Wie der damalige Universitätskanzler es später ausdrückte:

Hier wird ein Stück praktischer Kulturpolitik verwirklicht, wenn z. B. der irakische Kulturattaché ein Kolloquium in arabischer Sprache über das Unterrichts- und Hochschulwesen im Irak abhält, wenn der koreanische Botschafter mit seinem Wissenschaftsattaché das Seminar zu Gesprächen aufsucht oder der libysche Botschafter in seiner Landessprache über die Außenpolitik Libyens referiert. Eine Brücke zum Verständnis für das eigene Wesen und Wollen eines Volkes, das sich nur in der eigenen Sprache vollkommen ausdrücken läßt, wird hier weit eher geschlagen als bei all jenen offiziellen Gelegenheiten und Empfängen, die überwiegend vom unverbindlichen Gespräch geprägt sind.¹⁴⁴

Das obige Zitat entstammt einem Aufsatz des Universitätskanzlers Dr. Wilhelm Wahlers, der 1978 in den *Bonner Universitätsblättern* erschien. Anlässlich der geplanten Einstellung der Mitfinanzierung durch die Bundesregierung beklagte er darin, dass das SOS schon ab Anfang der 70er Jahre zum „ungeliebten Stiefkind“ des Auswärtigen Amtes geworden sei.¹⁴⁵ „Jener glückliche Stern, der unter [dem Reichskanzler] Bismarck und [dem Leiter der Hochschulabteilung des Preußischen Kultusministeriums] Althoff über dem Berliner Seminar aufgegangen war und es während seiner fast siebenjährigen Existenz begleitet hatte, stand offenbar nur während der ersten zehn Jahre über der Bonner Institution.“¹⁴⁶

Bereits im Jahr 1972 verkündete nämlich der Bundesminister für Wissenschaft und Bildung in einer Stellungnahme, dass der Bund kein grundsätzliches Interesse an der Weiterfinanzierung des SOS habe. Im Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes wurde der Bundeszuschuss allerdings letztlich doch noch ausgewiesen – mit der Begründung, dass das Auswärtige Amt am SOS Mitarbeiter ausbilden lasse. Nur wenige Jahre später stellte jedoch auch das Auswärtige Amt diese Finanzierung in Frage, sodass ein Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Jahressitzung des Beratenden Ausschusses des SOS im Jahr 1975 in Aussicht stellte, dass die Höhe des Bundeszuschusses aus

143 SOS-SF 1974, 14f.

144 Wahlers 1978, 35

145 Wahlers 1978, 36

146 Wahlers 1978, 35.

Gründen der Wirtschaftlichkeit davon abhängig gemacht werde, in welchem Ausmaß das Auswärtige Amt das Lehrangebot des SOS nutzen könne. Ob diese Streichung von Mitteln letztlich auch die Schließung des SOS bedeuten würde, war zu diesem Zeitpunkt noch unklar.¹⁴⁷

Diese Entwicklung führte letztendlich dazu, dass der Bundesminister des Auswärtigen Hans-Dietrich Genscher am 25. Oktober 1977 ein Schreiben an die nordrhein-westfälische Landesregierung schickte, laut dem die Finanzierung des SOS durch den Bund in Höhe von 450.000 DM zum 31. Dezember 1978 eingestellt werde. Auch wenn diese Frist letztlich um genau ein Jahr verschoben wurde, konnte bei Gesprächen zwischen den zuständigen Bundes- und Landesministerien keine Einigung über eine Weiterfinanzierung erreicht werden. Zur Begründung hieß es seitens des Auswärtigen Amtes, dass aus personalpolitischen Gründen derzeit höchstens ein Mitarbeiter für Langzeitkurse freigestellt werden könne und zudem der Versuch, am SOS vermehrt Kurzzeit- oder Intensivkurse einzurichten, keinen Erfolg gehabt hätte. Da dieses geringe Ausmaß der Nutzung des SOS somit die Höhe des Zuschusses nicht rechtfertige, habe der Bundesrechnungshof diesen Posten im Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes beanstandet.¹⁴⁸

Wahlers gesteht dabei ein, dass die Angehörigen von Bundesministerien das SOS nie in großem Umfang genutzt hätten: Im Wintersemester 1960/61 studierten 10 Gasthörer aus verschiedenen Ministerien am SOS, und 15 Jahre später, im Wintersemester 1975/76, seien es weiterhin nur 11 Gasthörer gewesen, obwohl die sonstigen Hörerzahlen im gleichen Zeitraum stark angestiegen waren. Er zeigt sich aber dennoch enttäuscht, dass die Aussagen des Botschafters Peter Pfeiffer bei der Eröffnungsfeier des SOS inzwischen offenbar nicht mehr gelten.¹⁴⁹ Mit Bezug auf eine Aussage des Staatsministers im Auswärtigen Amt Dr. Klaus von Dohnanyi aus dem Jahr 1978, dass Europa in Japan immer wieder auf Sprachprobleme treffe und dass für deren Überwindung sowohl die Erweiterung des Japanisch-Unterrichts in westlichen Ländern als auch ein Entgegenkommen der japanischen Seite erforderlich sei, schreibt Wahlers:

Wäre es nicht naheliegend, zunächst einmal die Bereitschaft des eigenen Beitrages für die Überwindung der Sprachschwierigkeiten unter Beweis zu stellen, statt Ansprüche und Forderungen an andere Staaten zu richten? Wie denn könnte bei uns verstärkt der Japanisch-Unterricht – und gleiches gilt für die anderen orientalischen Sprachen – gefördert werden, wenn sich der Bund zukünftig dieser Aufgabe verschließt und damit – jedenfalls in der Bundeshauptstadt – bewußt den Verlust der praxisbezogenen Sprachausbildung in Kauf nimmt? Muß nicht unsere Glaubwürdigkeit in Gefahr geraten,

147 Wahlers 1978, 36.

148 Wahlers 1978, 31, 36.

149 Wahlers 1978, 37.

wenn wir von fremden Völkern Leistungen zum Abbau der Sprachbarrieren verlangen, die wir selbst zu erbringen nicht mehr bereit sind?¹⁵⁰

Weiter schreibt er:

450 000 DM waren dem Bundesrechnungshof und dem Bundesfinanzminister, aber auch den Abgeordneten des Deutschen Bundestages als den für den Haushalt letztlich Verantwortlichen zuviel für ein Seminar, das sich seit zwanzig Jahren bemüht hat, Lernwilligen den Zugang zur Sprache und zum Verständnis fremder und ferner Kulturkreise zu öffnen. Das Verständlichmachen mit dem und das Verstehenkönnen des fremden Partners stellen in der Soll- und Habenrechnung des Bundesrechnungshofes und in der auf Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ausgerichteten Finanzpolitik offenbar keine ausreichend meßbaren Größen dar, sind anscheinend kein hinreichend gewichtiges „weites Feld“ der Möglichkeiten für die auswärtige Kulturpolitik, um noch für die Zukunft ein Ressortinteresse des Auswärtigen Amtes zu bejahen.¹⁵¹

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Aufsatzes von Wahlers im Jahr 1978 war somit weiterhin unklar, ob das SOS angesichts der Einstellung der Förderung durch das Auswärtige Amt zum 31. Dezember 1979 schließen müsse, aber schon bald zeichnete sich eine Lösung ab. Durch den Einsatz des Universitätskanzlers Wahlers, der Universitätsrektoren Prof. Dr. Hans-Jacob Krümmel, Dr. Werner Besch und Dr. Franz Böckle, sowie des geschäftsführenden Direktors des SOS Prof. Dr. Rolf Trauzettel gelang es schließlich, das nordrhein-westfälische Ministerium für Wissenschaft und Forschung von einem Weiterbetrieb des Seminars zu überzeugen.¹⁵² Wie das SOS im Studienführer 1979 verkündete:

Mit Wirkung vom 1. 1. 1980 wird nunmehr das SOS voll in die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn eingegliedert; damit übernimmt das Land Nordrhein-Westfalen die alleinige finanzielle Trägerschaft.¹⁵³

4 Ausblick auf die Entwicklungen ab den 80er Jahren

Die Eingliederung des SOS in die Universität Bonn als ein dem Universitätssenat direkt unterstelltes Institut bedeutete nun jedoch, dass dort ein Studiengang mit anerkanntem Hochschulabschluss angeboten werden musste. Unter Beibehaltung der Ausrichtung des SOS auf die Sprachausbildung in nahöstlichen und asiatischen Sprachen wurde daher ab 1983 der Diplomstudiengang „Übersetzen (Sprachen des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens)“ angeboten. Dieser bestand aus einer Erst- und einer

150 Wahlers 1978, 37f.

151 Wahlers 1978, 38.

152 Kreiner 1989, 18.

153 SOS-SF 1979, 2.

Zweitsprache, einem Begleitstudium in Sprach- und Übersetzungswissenschaften sowie einem Ergänzungsfach.¹⁵⁴

Über die folgenden Jahre stellte sich dieser Studiengang als weitaus beliebter heraus als ursprünglich gedacht: Im Wintersemester 1987/88 nahmen bereits 683 Hörer an den Lehrveranstaltungen des SOS teil. Als Erstsprache waren insbesondere Chinesisch, Japanisch und Arabisch beliebt, als Zweitsprache wiederum Indonesisch, Japanisch, Koreanisch und Türkisch. Das Begleitstudium wurde vom Sprachlernzentrum und dem Sprachwissenschaftlichen Institut der Universität angeboten, und als Ergänzungsfach waren insbesondere Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Politikwissenschaft und Geografie beliebt.¹⁵⁵

Auch die Zusammenarbeit mit anderen Seminaren der Universität, die bereits in der Anfangszeit des SOS praktiziert wurde, blieb weiterhin bestehen. Im Gegenzug dafür, dass Studierenden des SOS auch bestimmte Veranstaltungen der Philosophischen Fakultät offenstanden, führte das SOS nun für die anderen Seminare die Grundausbildung in den angebotenen Sprachen durch.¹⁵⁶

Der unerwartet große Erfolg dieses Studienganges stellte das SOS jedoch auch vor mehrere Probleme. Erstens war das Betreuungsverhältnis in den 80er Jahren angesichts der hohen Hörerzahlen unzureichend. Erst die Einrichtung neuer Ratsstellen, einer Professur und der Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters – unterstützt durch unbezahlte Lehraufträge ehemaliger Absolventen und Mitarbeiter diplomatischer Vertretungen – schuf im Verlauf der 1980er Jahre Abhilfe. Zweitens waren die Studierenden einer großen Arbeitslast ausgesetzt, da sie sich gleichzeitig zwei – mitunter grundverschiedene – nahöstliche und asiatische Sprachen einschließlich dem jeweiligen landeskundlichen Wissen aneignen mussten. Und drittens wurde bereits Ende der 1980er Jahre deutlich, dass die Räumlichkeiten des SOS in der Adenauerallee 102 und – gemeinsam mit dem Seminar für Soziologie in der Adenauerallee 98a – aufgrund von Platzmangel und fehlender Anbindung an das Rechenzentrum nicht mehr ausreichten.¹⁵⁷ Dieses Standortproblem löste sich erst gegen Ende des folgenden Jahrzehnts, nachdem das SOS zum Sommersemester 1999 seine Arbeit am neuen Standort in der Nassestraße 2 aufgenommen hatte.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Kreiner 1989, 18.

¹⁵⁵ Kreiner 1989, 19f.

¹⁵⁶ Kreiner 1989, 20.

¹⁵⁷ Kreiner 1989, 20–23.

¹⁵⁸ Der Standort des SOS in der Nassestraße 2 wird erstmals im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1999 erwähnt. Bis einschließlich des vorangehenden Wintersemesters war er noch in der Adenauerallee 102 und 98a. UB-VVZ WiSe 1998/99, 320; UB-VVZ SoSe 1999, 332.

Trotz der verschiedenen Hürden sind letztendlich sowohl das SOS als auch der Diplom-Studiengang „Übersetzen“ nach dem Rückzug des Auswärtigen Amtes mehr als 20 Jahre an der Universität Bonn erhalten geblieben, bis das Seminar schließlich im Jahr 2006 unter dem Namen „Abteilung für Orientalische und Asiatische Sprachen“ (AOAS) in das kürzlich neugegründete „Institut für Orient- und Asienwissenschaften“ (IOA) integriert wurde. Der Diplom-Studiengang „Übersetzen“ wurde daraufhin umgewandelt in den Master-Studiengang „Orientalische und asiatische Sprachen (Übersetzen)“, der auf dem neuen Bachelor-Studiengang „Asienwissenschaften“ aufbaute. Im Jahr 2012 wurde jedoch auch die AOAS aufgelöst und ist daraufhin endgültig in den einzelnen Abteilungen des IOA aufgegangen. Mit der Einführung des Master-Studiengangs „Asienwissenschaften“ wurde der Übersetzer-Studiengang lediglich noch in Form von Schwerpunkten für die Translation der Einzelphilologien weitergeführt, von denen inzwischen jedoch nur noch der Schwerpunkt „Chinesische Sprache und Translation“ existiert. Derzeitigen Studierenden des IOA ist das SOS somit nur noch vereinzelt ein Begriff, da in den ehemaligen Räumlichkeiten in der Nassestraße 2 weiterhin manche Lehrveranstaltungen zu den Sprachen und den Realien nahöstlicher und asiatischer Länder stattfinden.

5 Anhang: Sprachangebot und Hörerzahlen am Bonner SOS (1959–1979)

Die nachfolgenden Tabellen mit Sprachangebot und Hörerzahlen des SOS für den Zeitraum von 1959 bis 1979 wurden aus den Universitätschroniken, den Vorlesungsverzeichnissen des SOS und der Universität Bonn sowie den Studienführern des SOS zusammengetragen. Die primäre Quelle für die Hörerzahlen sind dabei die Studienführer aus den 1970er Jahren, da darin entsprechende Tabellen enthalten sind, die bis zur Gründung des Seminars zurückgehen. Ab dem Wintersemester 1967/68, d. h. nach Einstellung der Jahresberichte in den Universitätschroniken und den Vorlesungsverzeichnissen des SOS, sind die Studienführer sogar die einzige Quelle für Hörerzahlen des SOS.

Ein Vergleich mit den zeitgenössischen Jahresberichten aus der ersten Hälfte der 1960er Jahre hat jedoch ergeben, dass in den Studienführern Informationen zu solchen Sprachen, für die mitunter nur geringe Nachfrage herrschte oder die nur wenige Jahre gelehrt wurden, fehlen. Unter Zuhilfenahme der Vorlesungsverzeichnisse des SOS und der Universität Bonn sowie der Universitätschroniken wurde daher jeweils der Vermerk „ja“ ergänzt, wenn sich in diesen Quellen Lehrangebote für bestimmte Sprachen nachweisen lassen – obschon dies noch kein Nachweis dafür ist, dass sich auch tatsächlich Hörer für die Veranstaltungen angemeldet hatten. Sofern jedoch Hörerzahlen nachweisbar sind, wurden sie in diese Tabellen aufgenommen.

Bei abweichenden Informationen in unterschiedlichen Quellen wurden die zeitgenössischen Quellen des SOS, sofern vorhanden, bevorzugt. Hinsichtlich des Sprachangebots sei noch darauf hingewiesen, dass nicht alle der Sprachen direkt am SOS gelehrt wurden. Manche Lehrveranstaltungen fanden in Kooperation mit dem Orientalischen Seminar (OS) statt, waren aber im Vorlesungsverzeichnis des SOS enthalten und somit für dessen Hörer zugänglich.

Tab. 1: Wintersemester 1959/60 bis Sommersemester 1964¹⁵⁹

	WiSe 1959/60	SoSe 1960	WiSe 1960/61	SoSe 1961	WiSe 1961/62	SoSe 1962	WiSe 1962/63	SoSe 1963	WiSe 1963/64	SoSe 1964
Arabisch	26	19	20	28	30	37	47	38	26	27
Bengali	/	/	ja	ja	/	/	/	/	/	/
Chinesisch	8	6	13	25	16	22	24	29	21	26
Hindi / Urdu	3	3	ja	ja	ja	ja	ja	ja	/	/
Indonesisch	3	3	3	7	6	8	6	5	8	8
Japanisch	9	7	19	17	16	14	26	17	25	22
Koreanisch	/	/	/	/	/	/	/	5	3	3
Mongolisch	/	ja	ja	ja	ja	ja	9	11	7	ja
Persisch	ja	2	ja	ja	ja	8	5	6	17	13
Filipino	/	/	/	/	/	1	2	2	2	ja
Thailändisch	/	/	3	3	2	4	3	3	3	/
Tibetisch	/	/	/	ja	ja	/	/	/	5	ja
Türkisch	6	7	18	12	16	13	18	17	14	13
Gesamt	55	47	76	92	86	107	140	133	131	112

159 [WiSe 1959/60] UB-CHR 1959/60, 111; UB-VVZ WiSe 1959/60, 143.

[SoSe 1960] UB-CHR 1959/60, 111; SOS-VVZ SoSe 1960, 11.

[WiSe 1960/61] SOS-SF 1979, 20; SOS-VVZ WiSe 1960/61, 1ff.

[SoSe 1961] SOS-SF 1979, 20; SOS-VVZ SoSe 1961, 1ff.

[WiSe 1961/62] SOS-SF 1979, 20; SOS-VVZ WiSe 1961/62, 2f.

[SoSe 1962] SOS-SF 1979, 20; SOS-VVZ SoSe 1962, 2f.

[WiSe 1962/63] SOS-VVZ SoSe 1964, 8; UB-VVZ WiSe 1962/63, 170.

[SoSe 1963] SOS-VVZ SoSe 1964, 8; SOS-VVZ SoSe 1963, 7.

[WiSe 1963/64] SOS-VVZ SoSe 1964, 9.

[SoSe 1964] SOS-SF 1979, 20; SOS-VVZ SoSe 1964, 6.

Tab. 2: Wintersemester 1964/65 bis Sommersemester 1969¹⁶⁰

	WiSe 1964/65	SoSe 1965	WiSe 1965/66	SoSe 1966	WiSe 1966/67	SoSe 1967	WiSe 1967/68	SoSe 1968	WiSe 1968/69	SoSe 1969
Arabisch	22	26	14	18	31	18	41	19	40	20
Chinesisch	22	35	18	24	28	32	41	20	50	30
Indische Sprachen	/	/	/	/	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Indonesisch	11	8	5	9	9	10	10	13	12	15
Japanisch	19	24	17	27	19	26	30	32	28	45
Koreanisch	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Mongolisch	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Persisch	9	9	5	10	8	6	12	9	18	11
Tibetisch	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Türkisch	10	22	10	15	16	12	10	17	20	26
Gesamt	93	124	69	103	111	104	144	110	168	147

160 [WiSe 1964/65] SOS-VVZ WiSe 1966/67, 7; UB-VVZ WiSe 1964/65, 195.

[SoSe 1965] SOS-VVZ WiSe 1966/67, 7; UB-VVZ SoSe 1965, 200.

[WiSe 1965/66] SOS-VVZ WiSe 1966/67, 7; UB-VVZ WiSe 1965/66, 199.

[SoSe 1966] SOS-VVZ WiSe 1966/67, 7; UB-VVZ SoSe 1966, 203f.

[WiSe 1966/67] SOS-VVZ WiSe 1967/68, 7; SOS-VVZ WiSe 1966/67, 5f.

[SoSe 1967] SOS-VVZ WiSe 1967/68, 8; UB-VVZ SoSe 1967, 207, 209f.

[WiSe 1967/68] SOS-SF 1979, 20; SOS-VVZ WiSe 1967/68, 5f.

[SoSe 1968] SOS-SF 1979, 20; UB-VVZ SoSe 1968, 216f, 219.

[WiSe 1968/69] SOS-SF 1979, 20; UB-VVZ WiSe 1968/69, 206f, 209f.

[SoSe 1969] SOS-SF 1979, 20; UB-VVZ SoSe 1969, 203, 205f.

Tab. 3: Wintersemester 1969/70 bis Sommersemester 1974¹⁶¹

	WiSe 1969/70	SoSe 1970	WiSe 1970/71	SoSe 1971	WiSe 1971/72	SoSe 1972	WiSe 1972/73	SoSe 1973	WiSe 1973/74	SoSe 1974
Arabisch	33	10	37	20	38	25	32	28	61	40
Chinesisch	48	29	31	31	33	26	58	47	57	41
Indonesisch	9	12	12	11	14	13	19	16	16	16
Japanisch	34	29	49	31	41	37	53	40	40	38
Koreanisch	/	/	/	/	/	10	11	10	20	16
Persisch	16	14	10	15	8	21	7	16	9	28
Türkisch	18	11	19	11	19	12	15	26	28	27
Gesamt	158	105	158	119	153	144	195	183	231	206

Tab. 4: Wintersemester 1974/75 bis Sommersemester 1979¹⁶²

	WiSe 1974/75	SoSe 1975	WiSe 1975/76	SoSe 1976	WiSe 1976/77	SoSe 1977	WiSe 1977/78	SoSe 1978	WiSe 1978/79	SoSe 1979
Arabisch	71	69	85	86	89	74	73	60	77	70
Chinesisch	62	42	59	44	81	65	80	47	86	60
Indonesisch	19	17	25	19	17	25	22	25	28	17
Japanisch	45	37	43	28	40	29	51	34	55	44
Koreanisch	18	14	16	20	19	24	23	24	21	20
Persisch	20	32	21	35	21	19	28	39	22	21
Türkisch	40	42	43	44	48	44	56	34	43	48
Gesamt	275	253	292	276	315	280	333	263	332	280

161 SOS-SF 1979, 20; zum Verbleib der Sprachen Hindi und Urdu („Indische Sprachen“), Mongolisch und Tibetisch siehe Fußnote 133.

162 Ibid.

Literaturverzeichnis

Quellen

SOS-VVZ [WiSe / SoSe]

Seminar für Orientalische Sprachen. Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1960 mit den Ansprachen zur feierlichen Eröffnung des Seminars für Orientalische Sprachen.

Seminar für Orientalische Sprachen. Vorlesungsverzeichnis für das [Wintersemester 1960/61; Sommersemester 1961; Wintersemester 1961/62; Sommersemester 1962; Sommersemester 1963; Sommersemester 1964; Wintersemester 1966/67; Wintersemester 1967/68].

SOS-SF [...]

Seminar für Orientalische Sprachen. Studienführer [1974; 1975; 1976; 1977; 1978; 1979; 1980].

UB-CHR [...]

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Chronik und Bericht über das akademische Jahr [1959/60; 1960/61; 1961/62; 1962/63; 1963/64; 1964/65].¹⁶³

UB-VVZ [WiSe / SoSe]

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Vorlesungsverzeichnis für das [Wintersemester / Sommersemester].¹⁶⁴

Darstellungen

Kreiner, Josef. „50 Jahre Japanologie in Bonn“, *Bonner Universitätsblätter* 1980, 87-94.

Kreiner, Josef. „Zur 100. Wiederkehr der Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen, Berlin/Bonn“, *Orientierungen* 1/1989, 1-24.

Spies, Otto. „Das Seminar für Orientalische Sprachen in Bonn“, *Bonner Universitätsblätter* 1968, 15-19.

Wahlers, Wilhelm. „Das Seminar für orientalische Sprachen bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn (SOS) – Eine Episode auswärtiger Kulturpolitik –“, *Bonner Universitätsblätter* 1978, 31-39.

¹⁶³ digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/periodical/titleinfo/775906.

¹⁶⁴ digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/periodical/structure/775911.